



Waldstadt Silberhöhe

Bericht zur aktuellen Situation und zu Entwicklungsmöglichkeiten des Stadtteils

Rosemarie Sackmann; Reinhold Sackmann

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Institut für Soziologie; 2013

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	3
1. Die Silberhöhe im Kontext allgemeiner Entwicklungen	5
2. Ein sozialstrukturell benachteiligtes, aber kein Problemquartier	9
3. Sicht der Bewohner auf die Silberhöhe	16
4. Akteurspositionen zur Entwicklung der Silberhöhe.....	21
5. Mögliche Entwicklungslinien.....	26
a. Stabilisierung der Silberhöhe als Wohnquartier.....	26
b. Weiterentwicklung des Waldstadtkonzeptes.....	32
c. Vernetzung mit den angrenzenden Stadtteilen und der weiteren Stadt.....	35
d. Entwicklung der Silberhöhe als Freizeitort.....	37
e. Imageentwicklung und -pflege.....	40
6. Zusammenfassung.....	44
Literatur.....	47
 Anhang:	
1a: Zusammenstellung des Leerstandes im Stadtteil Silberhöhe 2013.....	49
1b: Entwicklung der Wohnkomplexe in der Silberhöhe seit den 1990er Jahren (Abriss, Verkauf, Stilllegungen, etc.)	50
2: Stadtteilbezogene Auswertung ausgewählter Fragen aus der Bürgerumfrage 2012	57
3: Liste der Interview- und Gesprächspartner	66

Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht zum Halleschen Stadtteil Silberhöhe wurde im Auftrag des Forums Silberhöhe erstellt, einer Bürgervereinigung zur Förderung der Stadtteilinteressen. Die Durchführung der Studie lag ganz allein in der Verantwortung der Autoren des Institutes für Soziologie. Neben einer Bestandsaufnahme der derzeitigen Situation war das Anliegen der Bürgervereinigung auch mögliche Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen. Letzteres liegt natürlich im Ermessen der handelnden Akteure, mit wissenschaftlichen Mitteln können hier lediglich Ansatzpunkte für eine erfolgversprechende Handlungsstrategie benannt werden, die exemplarisch mit möglichen Präzisierungen unterlegt wurden.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage nach den Entwicklungsmöglichkeiten des Stadtteils in Hinblick auf verschiedene Aspekte: die Bewohnerentwicklung und das Wohnraumangebot, das Waldstadtkonzept als Leitidee und möglicher Kern der Imageentwicklung, und die Vernetzung des Stadtteils mit der Stadt und dem Umland. Die folgenden Darstellungen gliedern sich in fünf Kapitel:

- (1) Zunächst wird die **Silberhöhe im Kontext allgemeiner Entwicklungen** – ökonomische und demographische Entwicklung und Stadtumbau in Ostdeutschland – betrachtet. Besonderes Gewicht liegt dabei auf dem Problem demographischer Prognosen, auf der aktuellen Entwicklung der Großstädte sowie auf der Rolle der Großwohnsiedlungen in aktuellen Stadtentwicklungsdiskussionen.
- (2) Der Vergleich sozialstruktureller Daten der Silberhöhe mit Daten der Gesamtstadt zeigt problematische Aspekte der Bevölkerungsstruktur auf; aber soziologische Forschungen belegen auch, dass die **Silberhöhe** – zur Zeit – **kein Problemquartier** ist.
- (3) Ergänzt werden die Darstellungen durch die Ergebnisse verschiedener Befragungen zur **Sicht der Bewohner auf die Silberhöhe**, die alle die Annahme stützen, dass die Beziehung der Bewohner zu ihrem Stadtteil grundsätzlich gut ist.
- (4) Anschließend werden **Positionen ausgewählter Akteure** zur Situation und zur zukünftigen Entwicklung der Silberhöhe dargestellt. Dabei sollen die unterschiedlichen Einstellungen und Erwartungen in ihrer jeweiligen Logik anschaulich und nachvollziehbar gemacht werden, bevor sie einer Einschätzung unterzogen werden.
- (5) Abschließend werden **mögliche Entwicklungslinien** aufgezeigt. Zentrale Themen sind dabei:
 - a. Stabilisierung der Silberhöhe als Wohnquartier. Grundelemente hierbei: neue Bewohnergruppen; Aufwertung; Eigenheime.
 - b. Weiterentwicklung des Waldstadtkonzeptes
 - c. Vernetzung mit den angrenzenden Quartieren und der Gesamtstadt
 - d. Entwicklung der Silberhöhe als Freizeitort
 - e. Imageentwicklung und -pflege

Der Bericht stützt sich auf verschiedene Quellen: Veröffentlichungen aus der Stadtforschung; amtliche Statistiken und andere Datenzusammenstellungen; verschiedene Umfragen zur Zufriedenheit der Bewohner der Silberhöhe; Interviews mit Vertretern der Wohnungswirtschaft und anderen Akteure aus der Silberhöhe, sowie Gespräche mit VertreterInnen des Stadtplanungsamtes. Genauere

Angaben zu den Quellen werden an den entsprechenden Stellen im Bericht gegeben; eine Auflistung der Gesprächspartnerinnen und -partner findet sich am Ende des Berichtes im Anschluss an die anderen Quellennachweise.

1. Die Silberhöhe im Kontext allgemeiner Entwicklungen

Zur Einschätzung der Entwicklungen in der Silberhöhe ist es sinnvoll, diese im Rahmen der allgemeinen ökonomischen und demographischen Entwicklungen zu sehen. Von besonderer Bedeutung zur Einschätzung des Entwicklungspotentials der Silberhöhe sind zudem die allgemeinen Entwicklungstrends der Großstädte und die Diskussionen zur Zukunft von Großwohnsiedlungen unter Stadtplanern wie unter Stadtforschern.

Allgemeiner Rahmen

Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten hatte insbesondere für Ostdeutschland eine Reihe einschneidender Folgen. Der Ab- und Umbau der Wirtschaft ist dabei von grundlegender Bedeutung, denn er führte zu erheblichen Abwanderungen insbesondere junger und gut ausgebildeter Menschen. Die soziale Verunsicherung hat sich in Ostdeutschland in einem extrem starken Geburtenrückgang in der ersten Hälfte der 1990er Jahre niedergeschlagen. Mittlerweile haben sich zwar die ostdeutschen Geburtenraten normalisiert (sie liegen auch wieder über den westdeutschen Raten), doch wirken die Geburtenausfälle der 1990er Jahre noch nach.

In diesem Kontext spielen auch der allgemeine Geburtenrückgang und der allgemeine wirtschaftliche Wandel eine Rolle: Die BRD wird immer mehr zu einer Dienstleistungsgesellschaft. Soweit die Produktion noch eine Rolle spielt, werden nur wenige, in der Regel relativ hoch qualifizierte Arbeitskräfte dafür gebraucht. Und der allgemeine Geburtenrückgang ist ein Phänomen, das bereits in den 1970er Jahren eingesetzt hat, aber erst in den 1990er Jahren öffentliche Aufmerksamkeit gefunden hat. Er betrifft alle westlich industrialisierten Länder, allerdings ist die BRD unter den besonders stark betroffenen Ländern zu finden. Für die westdeutsche Wirtschaft war die Zuwanderungswelle aus Ostdeutschland ein Glücksfall. Für Ostdeutschland aber hatte die Vereinigung starke Bevölkerungsrückgänge zur Folge. Und bereits früh wurde darüber diskutiert, ob Ostdeutschland überhaupt den Anschluss an die wirtschaftliche Entwicklung finden würde oder ob das Gebiet langfristig zu einer Art Naturpark werden würde. Auch wenn die Folgen des demographischen Wandels, der zusätzlichen einige Jahre dauernden Geburtenreduktion in Ostdeutschland und der Abwanderung viele ostdeutsche Regionen hart getroffen haben, auch wenn diese Entwicklungen weiter teilweise bedrohliche Ausmaße annehmen, ist doch die Pauschalität der Aussagen über die Zukunft Ostdeutschlands zurückzuweisen.

Seitdem Politik und Öffentlichkeit den demographischen Wandel entdeckt haben, spielen Bevölkerungsvorausberechnungen in vielen Diskussionen eine gewichtige Rolle. Die Prognosen für Ostdeutschland, die seit der Jahrtausendwende für Planungen die Grundlage bilden, sagen momentan eine ‚zweite Welle der Bevölkerungsschrumpfung‘ voraus. Ob diese Berechnungen allerdings die Realität treffen werden, bleibt abzuwarten. In der Zwischenzeit werden häufig die Szenarien der Jahrtausendwende fortgeschrieben. So beispielsweise auch in einer Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage verschiedener Abgeordneter und der Fraktion Die Linke zum Stadtumbau und zur Entwicklung von Großwohnsiedlungen im Februar 2013 (Bundestagsdrucksache 17/12305), in der auf die erwartete zweite Welle des Bevölkerungsrückgangs in Ostdeutschland verwiesen wird; ebensolche Verweise auf Bevölkerungsprognosen findet man auch im Netzwerkbrief 2012 des Netzwerks Stadtentwicklung in Halle. Neuere Daten lassen allerdings Zweifel an diesen Prognosen aufkommen.

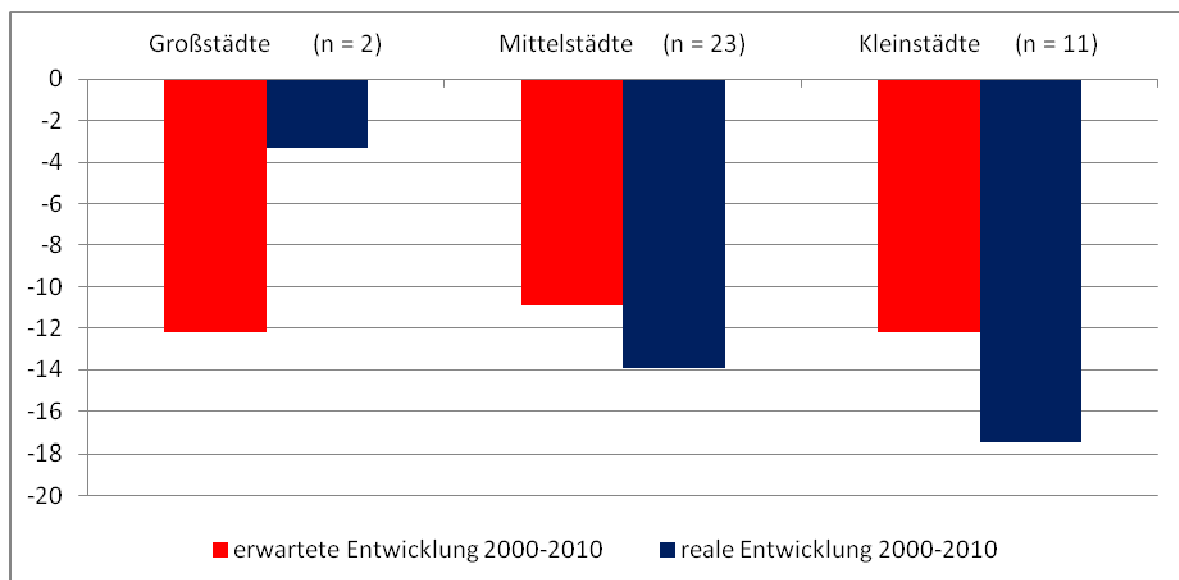
Stadtumbau Ost und aktuelle Tendenzen der Re-Urbanisierung

Innerhalb der Städte Ostdeutschlands führte der in den 1990er Jahren aufgrund der Abwanderungen plötzlich sehr entspannte Wohnungsmarkt zusammen mit der Neubautätigkeit im Stadtumland zu erheblichen Bevölkerungsumschichtungen. Diese gingen insgesamt vor allem zu Lasten der Großwohnsiedlungen und insbesondere der Plattenbausiedlungen, also der Bauten aus den 1970er und 1980er Jahren. Diese Gebiete wurden zu den Symbolen des Stadtumbaus Ost, obwohl sie nur für einen Aspekt des Programms, den Rückbau, stehen. Der zweite Aspekt des Programms, die Innenstadtentwicklung, tritt heute erst stärker in die öffentliche Aufmerksamkeit. Tatsächlich wurden im Stadtumbau Ost zwischen 2001 und 2009 überwiegend Rückbauten gefördert und vorgenommen; dabei wurden auch Gelder, die für Aufwertungen vorgesehen waren, umgewidmet (IfS 2012; Neumann 2009).

Fraglos war der Rückbau eine notwendige Maßnahme. Er war auch weitgehend erfolgreich, d.h., die Abrisspläne wurden – mehr oder weniger – umgesetzt und die extremen Leerstände konnten abgebaut werden. Dies hat die Wohnungsmarktsituation verbessert. Dadurch wurde allerdings der Druck auf die Wohnungswirtschaft geringer und die Neigung, sich auf den Umbau einzulassen, hat nachgelassen (IfS 2012). Hinzu kommt noch, dass in den letzten Jahren nicht unerhebliche Bestände an privatwirtschaftliche Unternehmen verkauft wurden (IfS 2012). Diese Unternehmen sind generell schwerer in die Stadtentwicklungsplanung einzubinden; oft investieren sie auch weniger in Aufwertungsmaßnahmen, was relativ hohe Leerstände in diesen Wohnungsbeständen zur Folge hat und was zudem die Mieterstruktur und das Wohnumfeld im Stadtteil beeinflusst, woraus sich wieder neue Probleme für die Quartiersgestaltung ergeben.

Diagramm 1:

Erwartete und reale Einwohnerentwicklung in Stadtumbaustädten Sachsen-Anhalts 2000-2010



Daten nach IfS 2012, Seite 44

In Hinblick auf die demographische Entwicklung sind in den letzten Jahren allerdings auch überraschende Veränderungen zumindest in den Großstädten aufgetreten: Die Bewohnerzahlen gehen seit 2009 kaum noch zurück oder sie steigen sogar wieder an. Auch die ostdeutschen Großstädte haben Anteil an dieser Re-Urbanisierung. Damit aber kann zumindest für die Großstädte festgehalten wer-

den, dass die Bevölkerungsprognosen die reale Entwicklung der letzten zehn Jahre nicht getroffen haben. Daten aus dem Jahresbericht 2011 der Begleitforschung Stadtumbau Ost, Land Sachsen-Anhalt (IfS 2012), machen dies anschaulich (siehe Diagramm 1):

Zu Beginn des Jahrtausends wurde für die Klein- und Großstädte bis 2010 ein Bevölkerungsrückgang um 12,2 Prozent prognostiziert. Der tatsächliche Rückgang ist in den Großstädten aber deutlich geringer ausgefallen (für Magdeburg und Halle lag der tatsächliche Rückgang bis 2010 bei 3,3 Prozent; wobei in Halle der Rückgang zu dieser Zeit bei 8 Prozent lag); in den Mittel- und Kleinstädten war der Bevölkerungsrückgang dagegen deutlich größer als erwartet. Auch wenn man die Unsicherheiten der Bevölkerungsstatistik mit berücksichtigt (die ja gerade in diesem Jahr wieder durch die Korrekturen der fortgeschriebenen Daten im Rahmen des Zensus deutlich wurden), kann man sagen, dass sich ungefähr seit 2008 die Bevölkerungszahlen Halles stabilisieren.¹

Die Gründe dafür, dass Großstädte heute als Wohn- und Lebensort eine Aufwertung erfahren, sind vielfältig. Relevante Faktoren sind beispielsweise: vermehrte Bildungs- und Ausbildungsmigration; Zunahme von Singlehaushalten, die bevorzugt in Städten wohnen; zurückgehende Infrastrukturausstattungen (insbesondere Schulen) und fehlende Arbeitsplätze im Umland. Es ist ein Ursachenbündel, das zu verstärkten Wanderungen aus der Peripherie und dem Umland in die Städte führt.²

Hinzukommt ein weiterer Trend: Unter Wohnungsnachfragern und unter Stadtexterten ist ein neues Interesse an Großwohnsiedlungen und auch an Plattenbauten zu verzeichnen. Auch hierfür lassen sich verschiedene Gründe und Motive anführen, die von rein praktischen Fragen des Mietpreises bis zur Wiederentdeckung eines bestimmten Verständnisses von Moderne reichen. Ein wichtiges Argument für Großwohnsiedlungen insbesondere im ostdeutschen Kontext ist sicher, dass sie relativ gute Wohnqualität zu günstigen Preisen bieten können. Angesichts relativ hoher Anteile von Arbeitslosen und HLU-Empfängern und angesichts möglicher Altersarmutsprobleme ist dieser Faktor sicher nicht zu unterschätzen. Besonders interessant sind darüber hinaus energetische Argumente für den Erhalt des verdichteten Wohnens, weil diese mit einem Mastertrend zusammentreffen: einem verstärkten Interesse an Ökologie und an einer Energiewende.³

Trotz des neuen Interesses gilt generell: Großwohnsiedlungen haben kein gutes Image (Knabe 2007). Das bedeutet aber auch: Imageprobleme einzelner Großwohnsiedlungen können leicht überschätzt werden, wenn man den generellen Befund nicht mitbedenkt.

¹ Der Fachbereich Einwohnerwesen gibt mit Stand vom 30.6.2013 die Einwohnerzahl Halles mit 231.525 an. Diese Zahl liegt über den bisher veröffentlichten Angaben für die Jahre nach 2008.

² Dieses Phänomen wird allgemein seit einigen Jahren beobachtet und diskutiert. Dabei steht Re-Urbanisierung einerseits speziell für die Wiederentdeckung der Innenstadt als Wohnort, andererseits aber auch allgemein für geringere Abwanderung aus den Städten in Verbindung mit vermehrter Zuwanderung in die Kernstädte (Brake und Herfert 2012).

³ In den letzten Jahren haben verschiedene Tagungen zu Großwohnsiedlungen stattgefunden, beispielsweise 2011 „Große Wohnsiedlungen – Wohnen mit Zukunft“ (siehe dazu Protz 2012) oder „Leben mit Weitsicht – Großwohnsiedlungen als Chance“ (IBA-Symposium 2012). Im Juni 2011 haben sich zudem das Helmholtz Zentrum für Umweltforschung und das Leibniz-Institut für Regionalentwicklung den „Zukunftschancen ostdeutscher Großwohnsiedlungen“ als einem Feld mit „vorrangigem Forschungsbedarf“ zugewandt (White Paper 2011).

Die Silberhöhe

Die Silberhöhe ist zunächst ein typisches Beispiel für den ‚Stadtumbau Ost‘: Sie war ein spätes Bauprojekt der DDR mit außerordentlich hoher Verdichtung, das 1989 zudem noch nicht völlig fertiggestellt war. Allerdings wurde die Silberhöhe in den 1990er Jahren besonders stark von Abwanderungen getroffen und sie war damit ein bevorzugtes Gebiet für Rückbaumaßnahmen. Die kurze Zeit des Wachstums des Stadtviertels hat nicht für den Aufbau eines positiven Images ausgereicht; die Abwanderungen und die damit verbundene Konzentration von einkommensschwachen Haushalten haben ein negatives Bild der Silberhöhe verstärkt. In der Bevölkerung entstand der Eindruck, dass dieses Quartier nicht zu halten wäre und auch besser abgerissen werden sollte. Für die Silberhöhe wurde noch im ISEK von 2007 eine Schrumpfung vorausgesagt, die weit über das bisherige Maß hinausgehen würde. Da sich aber die Bevölkerungszahlen der Silberhöhe parallel zu denen der Stadt stabilisiert haben, stellt sich die Frage, ob diese Pläne nicht überprüft und möglicherweise revidiert werden sollten. (Siehe dazu die Darstellung und Diskussion der Positionen unten in Abschnitt 4).

*Die Silberhöhe ist aber auch etwas Besonderes, da hier für die Nachnutzung der Abrissbrachen das Waldstadtkonzept verfolgt wurde. Dies ist in zwei Hinsichten bemerkenswert: Das Waldstadtkonzept war als Stadtentwicklungskonzept zwar nicht gänzlich unbekannt, es hat aber (anders als heute) in Planungsdiskursen kaum eine Rolle gespielt. Mit der Verfolgung dieses Konzeptes gilt die Silberhöhe in Bezug auf Nachnutzung inzwischen als ein positives Beispiel, weil hier, erstens, überhaupt ein explizites *Freiraumkonzept* zum Einsatz gekommen ist, und weil dieses, zweitens, auch zu funktionieren scheint (Rößler 2010; Gasperin 2009). Allerdings wird heute über das Konzept kaum öffentlich geredet. Und auch wenn der Begriff „Waldstadt“ zur Silberhöhe gehört, konnte er andere Bilder im Bewusstsein der Hallenser (die Silberhöhe als Problemviertel) doch noch nicht ersetzen. Dies mag sich mit der Zeit ändern, beispielsweise wenn der Wald gewachsen und auch als Wald erkennbar sein wird. Doch kann man den Imagewandel auch unterstützen (siehe dazu unten 5.a und 5.e). Allerdings heftet sich an das Waldstadtkonzept auch die Idee, dass die Schrumpfung bis zum Stadtwald weiter gehen könnte (darauf wird im 4. Abschnitt unten ausführlicher eingegangen). Diese Assoziation konkretisiert die möglichen positiven Effekte des Waldstadtkonzeptes für das Image der Silberhöhe.*

2. Ein sozialstrukturell benachteiligtes, aber kein Problemquartier

Die Silberhöhe hat in der Zeit ihres Bestehens extremen Wandel erfahren. Seit dem Ende der 1970er Jahre erbaut, bot sie zur Zeit der Wende ca. 39.000 Personen in über 15.000 Wohnungen Raum, wobei allerdings die Gestaltung der Infrastruktur und des Freiraums zu DDR-Zeiten nicht abgeschlossen wurde. Die Silberhöhe wies dabei die für die DDR typische Bewohnermischung auf, bei der einfache Arbeiter quasi direkt neben leitenden Angestellten wohnten. Mit der Wende setzte die Abwanderung von der Silberhöhe und damit eine Entmischung der Bevölkerung ein. Es kam zu extrem hohen Leerständen und zu einer relativ starken Konzentration einkommensschwacher Haushalte. Während die Leerstände durch Abriss erheblicher Bestände massiv gesenkt wurden,⁴ weist die Bevölkerungsstruktur eine relativ hohe Konzentration von älteren und von einkommensschwachen Personen auf. Im Folgenden werden die statistischen Grunddaten dargestellt und diskutiert.

Bevölkerungsentwicklung: Zwischen 1993 und 2010 hat die Silberhöhe gut 65 Prozent der Bewohner verloren. Wie bereits erwähnt weisen die Bewohnerzahlen inzwischen aber eine Stabilisierung auf. Zwar sind bis 2013 noch Rückgänge zu verzeichnen, doch sind diese seit 2008 gering und zwischen 2010 und 2013 ergibt sich lediglich ein Bevölkerungsverlust von 341 Einwohnern (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung Silberhöhe und Stadt Halle

	1993	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2013
Silberhöhe	37161	35302	22125	15608	14868	14311	13768	13401	13256	12905
Halle	295741	282349	246450	235959	233874	232267	230900	230377	230831	231525

Quelle: Wohnungsmarktbericht der Stadt Halle (Saale) 2010 (veröffentlicht 2011); Datenband, S. 82f; für 2013 Statistische Quartalsbericht, 2. Quartal 2013, S. 9.

Im Diagramm 2 (siehe unten) sind die Daten jeweils in Beziehung zum vorhergehenden Datum, beziehungsweise zum Vorjahr, gesetzt. Die Angaben für 1995 wurden also auf die Daten von 1993 bezogen, die von 2000 auf die von 1995, usw.. Die Darstellung veranschaulicht die extrem starken Bevölkerungsverluste der Silberhöhe auch im Vergleich zu den Bevölkerungsverlusten der Gesamtstadt Halle in den 1990er Jahren und zu Beginn des neuen Jahrtausends.

⁴ Eine Aufstellung über die Wohneinheiten von fünf Unternehmen auf der Silberhöhe (WG Frohe Zukunft, WG Eisenbahn, HWG mbH; Bauverein Halle & Leuna und HW Freiheit) legt dar, dass von 13.452 Wohneinheiten 5.786 (also 43 Prozent) abgerissen wurden. (Die Aufstellung ist im Anhang beigefügt.)

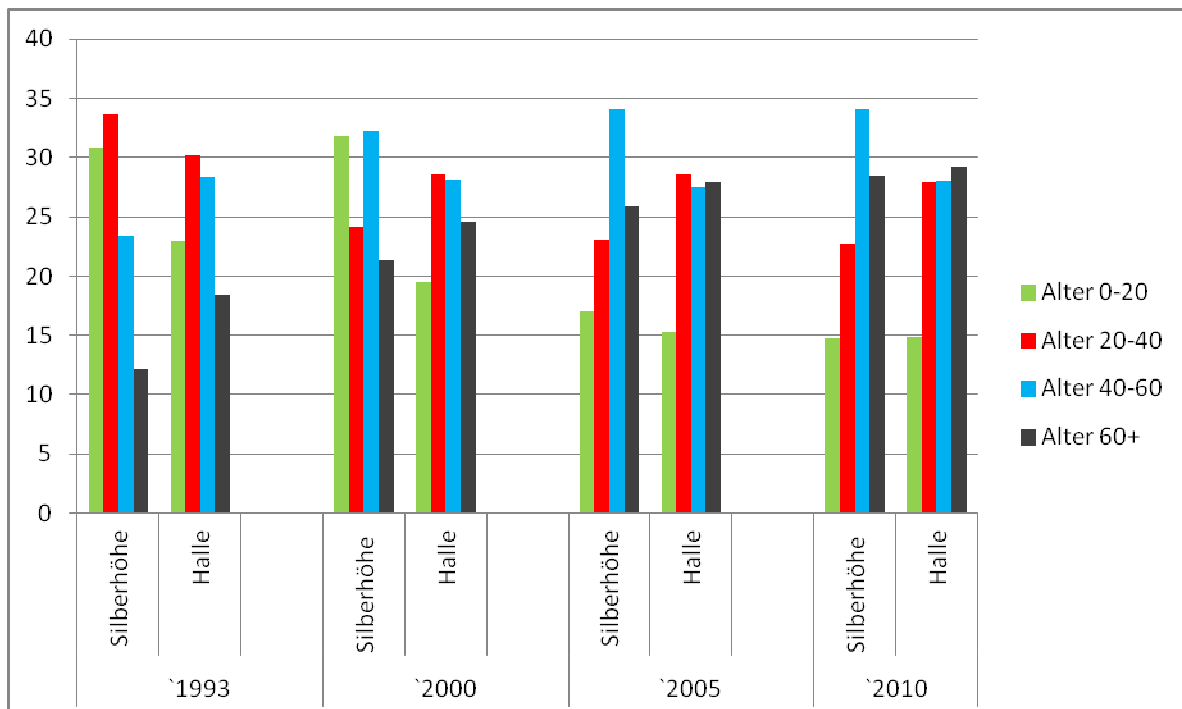
Diagramm 2: Einwohnerentwicklung 1993 bis 2013



[Daten jeweils in Bezug zum vorhergehendem Datum/Vorjahr; Datenquellen siehe Tabelle 1.]

Das Diagramm veranschaulicht, dass es bis 2010 in der Silberhöhe zu einer Stabilisierung gekommen ist, die mit der Gesamtstadtentwicklung vergleichbar ist. Die jüngsten Zahlen zeigen zwar eine gegensätzliche Bewegung – in der Gesamtstadt nimmt die Bevölkerung leicht zu, in der Silberhöhe dagegen ab – doch ist der Bevölkerungsverlust zwischen 2010 und 2013, wie oben bereits erwähnt, relativ gering.

Diagramm 3: Altersstruktur, Silberhöhe und Stadt Halle



Datenquelle: Wohnungsmarktbericht der Stadt Halle (Saale) 2010 (veröffentlicht 2011); Datenband, S. 96 ff.

Die Bevölkerungsstruktur der Silberhöhe weist in Hinblick auf das Alter einige Besonderheiten auf (siehe Diagramm 3). Die Bevölkerungsstruktur in den 1990er Jahren ist mit einer besonders jungen Bevölkerung typisch für einen neuen Stadtteil. Die weitere Entwicklung in der Silberhöhe wird dann

durch die Turbulenzen des Stadtbbaus geprägt, während sich in der Gesamtstadtentwicklung dagegen eher die Alterung der Gesellschaft ausdrückt. In den Daten zur Altersverteilung aus dem Jahr 2010 zeigt sich das Problem der heutigen Silberhöhe: Geringe Anteile der 20- bis 40-Jährigen und hohe Anteile der 40- bis 60-Jährigen. Hier baut sich für den Stadtteil mittelfristig ein Problem auf, dem man allerdings entgegenwirken kann.

Ein anderes, gravierenderes Problem der Sozialstruktur in der Silberhöhe sind die hohen Anteile von Arbeitslosen und Leistungsempfängern nach SGB III und II (Quelle der Angaben ist der Wohnungsmarktbericht 2010). Der Anteil der Arbeitslosen war 2009 mit 12,4 Prozent der höchste unter den Stadtteilen und er war beinahe doppelt so hoch wie im halleischen Durchschnitt (6,6 Prozent); zugleich war der Anteil der Leistungsempfänger an der Bevölkerung der Silberhöhe der zweithöchste unter den Stadtteilen und mit 32,4 Prozent auch beinahe schon doppelt so hoch wie der Durchschnitt (17,4 Prozent).⁵ Im Jahr 2013 stehen 1.530 Arbeitslose 3.826 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gegenüber. Und 3.132 Personen in der Silberhöhe sind erwerbsfähige Leistungsberechtigte, d.h. Empfänger von Alg II (Daten nach dem 2. Quartalsbericht 2013, S. 36, 38, 41). Damit leben rund 11 Prozent der Arbeitslosen und rund 12 Prozent der erwerbsfähigen Leistungsempfänger der Stadt Halle in der Silberhöhe, während der Anteil der Silberhöhe an der Stadtbevölkerung nur gut 5 Prozent ausmacht.

Insbesondere die hohe Konzentration von Arbeitslosen und Leistungsempfängern könnte für den Stadtteil zum Entwicklungsproblem werden, da Armutskonzentrationen zu Abwärtsspiralen führen können. Bereits heute ist deutlich, dass der Einzelhandel und das Gaststättengewerbe im Stadtteil nur auf einer grundlegenden Versorgungsebene funktionieren; darüber hinaus gehende Angebote halten sich offenbar trotz vorhandener Flächen und einiger Anreize von Vermieterseite nicht.

Daten zum Haushaltsnettoeinkommen können hier nur auf der Basis der Bürgerumfrage Halle 2012 (Harm/Jaekel 2013) betrachtet werden. Deren Ergebnisse sind zwar repräsentativ, das bedeutet aber nicht, dass die hier interessierenden Aspekte durch die Umfrage exakt abgebildet werden.⁶

Tabelle 2: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen, Silberhöhe und Stadt Halle 2012

Euro	Gesamtstadt Halle	Silberhöhe
bis 600	6,5 %	8,3 %
601 bis 1.200	19,8 %	37,9 %
1.201 bis 1.800	23,1 %	28,0 %
1.801 bis 2.500	24,4 %	18,9 %
Über 2.500	26,2 %	6,8 %

Daten: Bürgerumfrage Halle 2012; Sonderauswertung

⁵ Neustadt-West ist das Stadtgebiet in Halle, das ähnlich ungünstige Werte wie die Silberhöhe aufweist; beide liegen beispielsweise in den Arbeitslosen- und Hilfeempfängerzahlen deutlich über anderen Gebieten Halles.

⁶ Die Sonderauswertung der Bürgerumfragedaten wurde von Katrin Harm im Auftrag der Autoren durchgeführt. Die Daten sind im Anhang dieses Berichts detailliert dargestellt.

Während in der Gesamtstadt die Hälfte der befragten Haushalte über ein Nettoeinkommen von mehr als 1.800 Euro verfügt, trifft dies nur auf ein Viertel der Befragten der Silberhöhe zu. Umgekehrt verfügt beinahe die Hälfte der Haushalte auf der Silberhöhe lediglich über ein Haushaltsnettoeinkommen bis zu 1.200 Euro; in der Gesamtstadt ist der entsprechende Anteil ein Viertel.

Die Silberhöhe ist (noch) kein Problemquartier

Die Daten veranschaulichen, dass die Bewohnerstruktur der Silberhöhe in Hinblick auf den Erwerb- und Einkommensstatus und mittelfristig auch in Hinblick auf die Altersstruktur als problematisch bezeichnet werden kann. Dennoch ist die Silberhöhe zum jetzigen Zeitpunkt kein Problemquartier. Untermauern lässt sich diese Aussage mit Ergebnissen von zwei Untersuchungen über Kriminalität, Gewalt und die ihnen unterliegenden Orientierungsmuster und sozialen Lagen. Schroth (2006) hat im Kontext der Studie „Gewalt in öffentlichen Räumen“ (Heitmeyer, Thome, et al. 2012), die Entwicklung verschiedener Stadtteile Halles verglichen, darunter war auch die Silberhöhe. Die Untersuchung wurde 2004 durchgeführt, also noch in den turbulenten Rückbauzeiten; entsprechend schlecht sehen in der Studie die Daten zur Silberhöhe aus. Aber: In einer Hinsicht weicht der Stadtteil durchgehend positiv von der Gesamtstadt ab: in den Daten der Kriminalstatistik. Bei allen untersuchten Delikten (Körperverletzung, Straftaten gegen die persönliche Freiheit, Diebstahl und auch Sachbeschädigung) lag zwischen 1995 und 2003 die relative (also die auf die Bevölkerungszahl bezogene) Zahl der Straftaten deutlich unterhalb des Gesamtstadtniveaus (Schroth 2006: 45f).⁷ Dementsprechend kommen auch die Untersuchungen von Heitmeyer und Thome zu dem Ergebnis, dass die Bewohner der Silberhöhe zwar verbal eine größere Gewaltbereitschaft äußern würden, dass ihre Taten damit aber nicht übereinstimmen würden (Heitmeyer und Thome 2012: 190). Vor dem Hintergrund dieser Studien wird man sagen dürfen: Die Silberhöhe leidet nicht unter einer besonderen Kriminalitätsbelastung.

Benachteiligende Wirkung von benachteiligten Quartieren

Fragen nach der Kriminalitätsbelastung und insbesondere die Frage nach Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit stehen in der soziologischen Forschung in Zusammenhang mit der Frage nach der sozialen Integration. Während die Stadtteilvergleiche von Schroth sich auf die sozialstrukturellen Aspekte und die damit verbundenen möglichen Integrationsprobleme konzentrierte, richtete sich der Städtevergleich von Heitmeyer und Thome auf die Orientierung und Einstellungen der Individuen und damit (unter anderem) auf die subjektive Verarbeitung objektiv ungünstiger Situationen im Kontext von benachteiligten Quartieren.⁸ Für die Silberhöhe kommen sie zu dem Ergebnis, dass die Bewohner Anzeichen von Anomie, also von Orientierungsproblemen, zeigen würden.

Die Feststellung, dass es Anzeichen von Anomie unter den Bewohnern der Silberhöhe gäbe, basiert auf den Antworten auf drei Aussagen, mit denen in der Untersuchung Anomie gemessen wurde. Den folgenden Aussagen haben die Bewohner der Silberhöhe in relativ starkem Maß zugestimmt:

- Es ist heute alles so in Unordnung geraten, dass niemand mehr weiß, wo man eigentlich steht.
- Die Dinge sind heute so schwierig geworden, dass man nicht mehr weiß, was los ist.

⁷ Es gab nur eine Ausnahme: Im Jahr 2002 lagen die Zahlen bei den Straftaten gegen die persönliche Freiheit und bei Körperverletzungen relativ hoch.

⁸ Untersucht wurden in diesem Projekt zwei ethnisch gemischte, westdeutsche Stadtteile (Duisburg/Marxloh und Frankfurt (Main)/Gallus) und Halle/Silberhöhe als ostdeutsches Beispiel.

- Früher waren die Leute besser dran, weil man wusste, was man zu tun hatte.

Die Einzeldaten sind in der Veröffentlichung nicht ausgewiesen, aber zusammengenommen liegen die Bewohner der Silberhöhe zwar nah beim Mittelwert des Messspektrums aber deutlich über den Werten der westdeutschen Befragten (Heitmeyer und Thome 2012: 276). Anomie, also das Gefühl fehlender Orientierungsmöglichkeiten, ist nach den Befunden von Heitmeyer und Thome in der Silberhöhe im Vergleich mit deutschen Bewohnern westdeutscher benachteiligter Quartiere relativ stark ausgeprägt.⁹ Das mag in einem Viertel, das relativ bald nach seiner Entstehung einen kompletten Umbau des Gesellschaftssystems und den Stadtumbau Ost bewältigen musste, und das sich bei all dem der Gefahr der Marginalisierung ausgesetzt sieht, nicht überraschend sein. Anomie ist aber ein Zustand, der – zumindest für die Betroffenen selbst – zerstörerische Folgen haben kann.

Ebenfalls relativ stark ausgeprägt sind die institutionelle und die politische Desintegration, das heißt: die Einbindung in Vereine und Initiativen sowie das Interesse an Politik sind in der Silberhöhe relativ niedrig. Diese Fakten sind zunächst im innerstädtischen Vergleich (unter anderem) in den Bürgerumfragen sichtbar geworden (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Institutionelle und politische Integration in der Silberhöhe und in der Gesamtstadt 2012

	Gesamtstadt Halle	Silberhöhe
Interesse an Politik allgemein		
gar nicht	7,2 %	12,4 %
kaum	11,8 %	15,3 %
teils, teils	17,9 %	23,4 %
etwas	30,9 %	27,0 %
sehr	32,3 %	21,9 %
Interesse an Kommunalpolitik		
gar nicht	8,4 %	15,9 %
kaum	15,5 %	19,0 %
teils, teils	23,7 %	23,0 %
etwas	31,4 %	26,2 %
sehr	21,0 %	15,9 %
Mitgliedschaft in Vereinen		
keine	61,5 %	78,3 %
Mitglied in einem Verein	22,0 %	12,6 %
Mitglied in zwei Vereinen	10,0 %	7,0 %
Mitglied in drei oder mehr Vereinen	6,5 %	2,1 %
Darunter: Mitgliedschaft Sportverein	14,1 %	7,7 %
Kirchlich/religiöser Bereich	5,7 %	0,7 %

Daten: Bürgerumfrage Halle 2012, Sonderauswertung

Während in der Gesamtstadt rund 63 Prozent der Befragten angeben etwas oder sehr an Politik allgemein interessiert zu sein, sind es in der Silberhöhe nur rund 49 Prozent; mit Blick auf Kommunalpolitik sind in der Gesamtstadt rund 52 Prozent etwas oder sehr interessiert; in der Silberhöhe sind es dagegen nur rund 42 Prozent. Und während in der Gesamtstadt 38,5 Prozent der Befragten in mindestens einem Verein organisiert sind, sind es in der Silberhöhe nur 21,7 Prozent.

⁹ Die Orientierungsprobleme der türkischen Befragten in den westdeutschen Untersuchungsquartieren waren allerdings noch ausgeprägter.

Die institutionelle und politische Integration ist in der Silberhöhe deutlich niedriger ausgeprägt als in der Gesamtstadt. Woran liegt das? Was die Integration in Vereine angeht, könnten fehlende wohnortnahe Angebote in der Silberhöhe eine Rolle spielen. Allgemein jedoch werden Vereinsmitgliedschaften, zivilgesellschaftliches Engagement und politisches Interesse vom Bildungs-, Erwerbs- und Einkommensstatus beeinflusst. Niedrige Bildungsgrade, niedriges Einkommen und Arbeitslosigkeit wirken negativ. Um zu prüfen, wieweit diese Kriterien die niedrige Werte der Silberhöhe erklären könnten, wurden in der für diesen Bericht erstellten Sonderauswertung der Bürgerumfrage 2012 die Daten der Silberhöhe und der Gesamtstadt jeweils nach diesen Kriterien gegenübergestellt (siehe die Tabellen im Anhang). Dabei zeigt sich, dass bei gleichem Bildungs-, Erwerbs- und Einkommensgrad die politische und institutionelle Integration in der Silberhöhe dennoch niedriger ausfällt. Die Erklärung der Desintegration über sozialstrukturelle Merkmale der Bevölkerung kann die Stärke der Desintegrationserscheinungen in der Silberhöhe also nicht befriedigend erklären.

Als Erklärung für die niedrigen Werte der Silberhöhe kommt nun neben den sozialstrukturellen Einflussfaktoren ein Kontexteffekt in Betracht: Es ist davon auszugehen, dass marginalisierte Stadtteile (unter anderem) negativ auf die institutionelle und politische Integration wirken. Dabei spielt auch das Angebot eine gewisse Rolle sowie die verfügbaren Ressourcen. Zudem wird aber angenommen, dass die Konzentration eher schwach integrierter Bevölkerungsgruppen eine Umwelt schafft, in der Desintegrationstendenzen verstärkt werden. Während arbeitslose oder einkommensschwache Personen in einem gut integrierten Umfeld die Beispiele der integrierten Nachbarn vor Augen haben, hat man auf der Silberhöhe eher das Beispiel der nicht integrierten Nachbarn vor Augen und man muss mehr Entschiedenheit und Energie aufbringen, wenn man Möglichkeiten zur Partizipation wahrnehmen wollte. Die Untersuchung von Heitmeyer und Thome bietet nun die Möglichkeit, die Silberhöhe mit anderen benachteiligten Quartieren zu vergleichen.¹⁰ Dabei zeigt sich, dass die institutionelle Integration in der Silberhöhe nur geringfügig niedriger ist als die der deutschen Bevölkerung in den Vergleichsquartieren; und wenn man die Silberhöhe nur mit Duisburg-Marxloh vergleicht, schneidet sie sogar besser ab (siehe die Daten aus Heitmeyer und Thome 2012: 213 f).

Man kann also festhalten, dass die Integrationsprobleme in der Silberhöhe mit sozialstrukturellen Faktoren allein nicht zu erklären sind und dass man von Kontexteffekten ausgehen kann. Man kann auch festhalten, dass die Integrationsprobleme im Rahmen dessen liegen, was man in benachteiligten Quartieren generell antreffen kann.

Hinzufügen kann man, dass es einige Aspekte gibt, bei denen die Silberhöhe positiv hervortritt. Dazu gehört die Stadtteilverbundenheit. Dies mag überraschen, da die Silberhöhe – wie es für benachteiligte Quartiere typisch ist – in der Bürgerumfrage Halle doch eher durch relativ geringe Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld auffällt (Harm/Jaeck 2013: 66). In der vergleichenden Untersuchung von Heitmeyer und Thome wurde die Bindung an den Stadtteil mit zwei Fragen erfasst: Einerseits direkt und andererseits indirekt über eine Frage nach Heimatgefühlen (Heitmeyer und Thome 2012: 218 f). Dabei zeigt sich, dass die Bewohner der Silberhöhen in allen Altersgruppen und allen Bildungsgruppen hohe Verbundenheitsgrade angeben und dass diese in (fast) allen Gruppierungen über allen Vergleichsgruppen der Studie liegen.¹¹ Und diese generell positive Beziehung der Bewohner der Silber-

¹⁰ Noch besser wäre es, wenn der Vergleich mit einem ostdeutschen Stadtteil möglich wäre. Da in Halle der Stadtteil Neustadt-West nach den sozialstrukturellen und quartiersbezogenen Daten der Silberhöhe ähnlich ist, würde sich dieser Vergleich anbieten.

¹¹ Lediglich die Werte der Gruppe mit Realschulabschluss sind zwar hoch, liegen aber nicht an der Spitze.

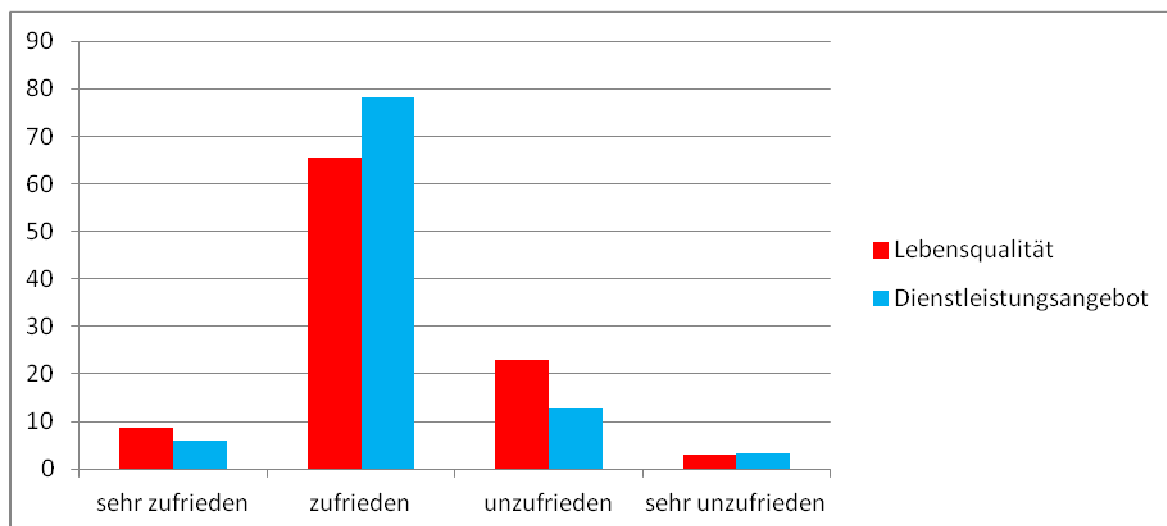
höhe zu ihrem Stadtteil bestätigt sich auch in anderen Untersuchungen auf die im folgenden Abschnitt näher eingegangen wird.

3. Sicht der Bewohner auf die Silberhöhe

In diesem Abschnitt werden Ergebnisse aus drei Untersuchungen über die Sicht der Bewohner auf die Silberhöhe vorgestellt. Zuerst wird dabei auf die Befragung von 278 Bewohnern eingegangen, die 2011 vom Stadtteilbüro in Kooperation mit dem BIWAQ-Projekt Silberstreif durchgeführt wurde. Dazu liegen die Auswertungen der Untersuchung vom 4. März 2013 vor (Stadtteilbüro 2013).¹² Anschließend werden Daten aus einer Bewohnerbefragung dargestellt, die im Mai 2008 im Rahmen einer Diplomarbeit von Martin Neumann vor zwei Einkaufszentren durchgeführt wurde (Neumann 2009). Die Umfrage erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität, mit Angaben von 89 Befragten ist sie aber doch informativ. Ergänzend werden dann Ergebnisse einer kleinen (nicht repräsentativen) Untersuchung vorgestellt, die die Verfasserin unter Besuchern des Stadtteilfestes 2013 durchgeführt hat (Stadtteilfest 2013).

Die Bürgerinnen- und Bürgerbefragung des Stadtteilbüros hat sich auf zwei Fragen konzentriert: Zufriedenheit mit der Lebensqualität und Zufriedenheit mit dem Dienstleistungsangebot. Die Ergebnisse ergeben zusammengefasst folgendes Bild (siehe Diagramm 4):

Diagramm 4: Zufriedenheit mit der Lebensqualität und mit dem Dienstleistungsangebot



Quelle: Darstellung der Ergebnisse der Befragung des Stadtteilbüros (2013).

In der Umfrage wurde auch erfasst, was den Befragten in der Silberhöhe fehlt. Die vorliegende Auswertung erlaubt es hier allerdings nur, einige der genannten Punkte anzuführen. Offensichtlich werden Freizeitangebote vermisst. Genannt werden beispielsweise von relativ vielen Befragten: gastronomische Angebote unterschiedlicher Art (Café, Gaststätte; aber auch: Tanzlokal und Diskothek), Kulturangebote, Sport- und Freizeiteinrichtungen und generell mehr Angebote für Kinder und Jugendliche.

Ergebnisse einer Diplomarbeit zur Bewohnersicht auf die Silberhöhe bieten ergänzende Informationen und bestätigen dabei das generell positive Bild. Die Diplomarbeit von Martin Neumann zur Zu-

¹² Die Umfrage wird von den Durchführenden als repräsentativ bezeichnet; da es sich nicht um eine Zufallsstichprobe handelte, ist dies zu bezweifeln. Dennoch stellt die Untersuchung die Ansichten einer erheblichen Zahl von Bewohnern dar.

kunft ostdeutscher Großwohnsiedlungen am Beispiel der Silberhöhe trägt den Untertitel „Von der Waldstadt zum Stadtwald?“ (Neumann 2009). Fragestellung und Ergebnis sind damit angedeutet: Neumann geht davon aus, dass die Silberhöhe weiter schrumpfen wird; allerdings mahnt er auch für die Restbestände des Quartiers ein klares Entwicklungskonzept an. Auf die Untersuchung und ihren Kontext wird unten im 5. Abschnitt nochmals eingegangen.

Hier sollen zunächst nur einige der Ergebnisse der Befragung, die Neumann im Rahmen seiner Arbeit durchgeführt hat, vorgestellt werden. Eine offene Frage in der Untersuchung (also eine Frage, zu der keine Antworten vorgegeben wurden) lautete: Welche positiven Faktoren hat die Silberhöhe ihrer Meinung nach? Die Anzahl der Nennungen werden in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 4: Was ist positiv an der Silberhöhe?

Nennung	Zahl der Nennungen (Gesamtzahl Befragte: 89)
Gute Einkaufsmöglichkeiten	31
Gute Verkehrsanbindung ÖPNV	31
Grünanlagen; Wohnumfeld	28
Nähe zu Familie / Freunden	16
Medizinische Versorgung	16
Sanierte Wohnung	18
Preiswerte Wohnung	12
Ruhige Lage	9
Nähe zur Arbeit	5
Entdichteter Stadtteil	5
Gute Freizeitmöglichkeiten [Spielplätze]	5

Quelle: Neumann (2009), S. 82 f.

Die Ergebnisse der Untersuchung Neumanns stützen zunächst den Befund, dass die Bewohner der Silberhöhe mit einigen Angeboten zufrieden sind. Wenn in freien Nennungen Einkaufsmöglichkeiten und ÖPNV von jeweils einem Drittel der Befragten als positive Merkmale genannt werden, dann ist das durchaus beachtlich. Auch das Wohnumfeld beziehungsweise die Grünanlagen nehmen noch einen guten Platz ein. Allerdings weist Neumann darauf hin, dass auf die Nennung der Grünanlagen häufig der Hinweis folgte, dass diese aber schmutzig/ungepflegt wären und dass die Trinkertreffpunkte stören würden (Neumann 2009: 55). In Hinblick auf die Grünanlagen sollte ein Befund unbedingt erwähnt werden: Unter den Befragten gab rund ein Viertel an, das Konzept „Waldstadt Silberhöhe“ nicht zu kennen (ebd., S. 85). Doch die Angaben zu einer anderen Frage lassen vermuten, dass der Umbau der Silberhöhe durchaus positiv gesehen wird (siehe Tabelle 5 unten).

Tabelle 5: Antworten auf die Frage „Verbessert ihrer Meinung nach der Stadtumbau in Form aufgelockerter Wohnbebauung mit Grünanlagen und Waldhainen die Wohnqualität in der Silberhöhe?“ (Angaben in Prozent der Befragten)

	Befragte im Alter bis 60 Jahre	Befragte im Alter über 60 Jahre
Ja, sehr sogar	26	9
Ja, spürbar	40	53
Zumindest etwas	16	28
Nur wenig	9	9
Nein, gar nicht	9	-

Quelle: Neumann (2009), S. 85.

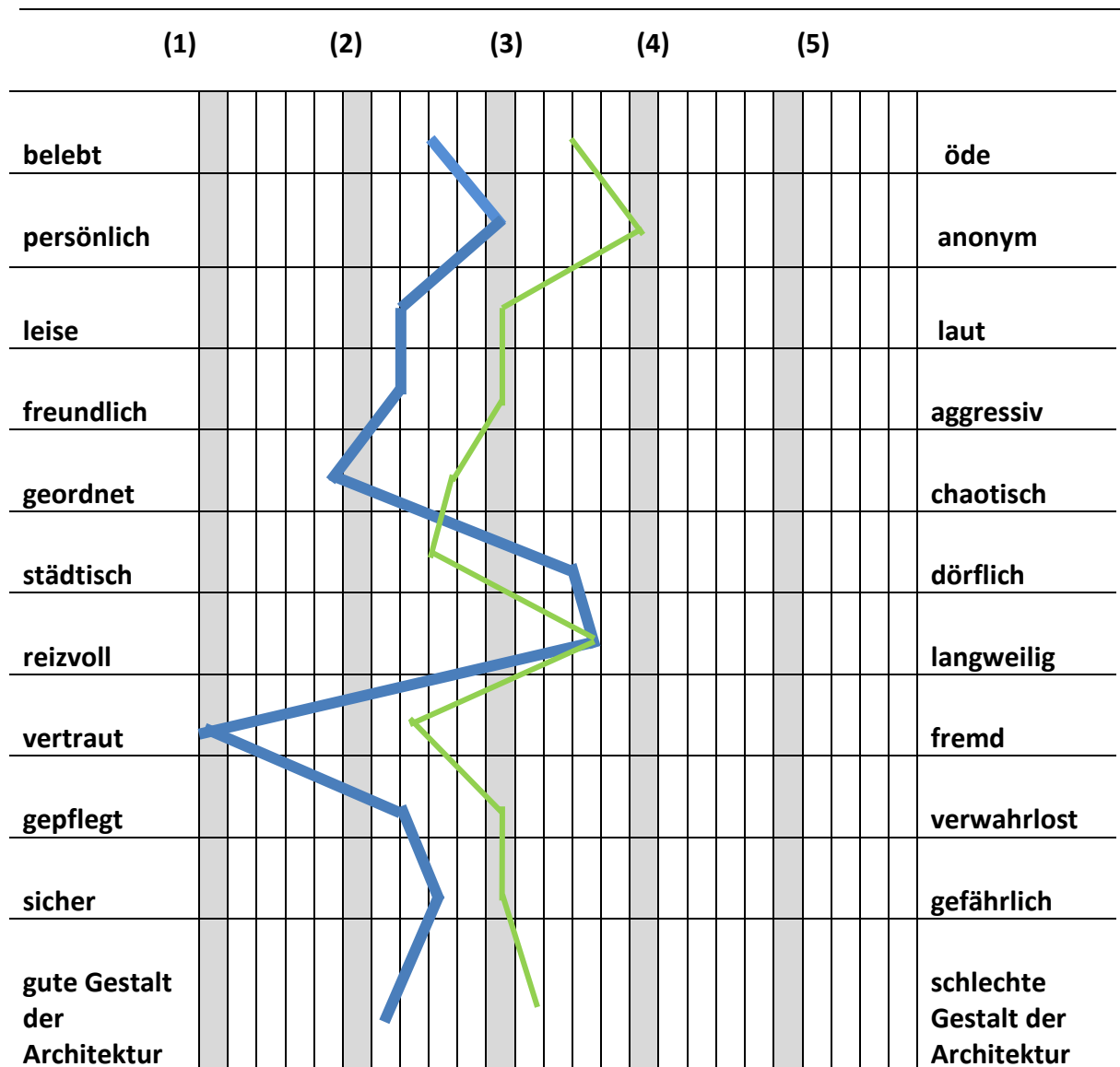
Über 60 Prozent der Befragten verbinden mit den Stadtumbaumaßnahmen in der Silberhöhe also spürbare Verbesserungen; gut drei Viertel der Befragten sehen zumindest einige Verbesserungen. Dieses Ergebnis ist durchaus positiv (zumal wenn man berücksichtigt, dass einige der Befragten Angaben in einem Haus zu wohnen, das zum Zeitpunkt der Befragung zum Abriss vorgesehen war).

Ergänzend zu den bisherigen Darstellungen sollen nun noch die Ergebnisse einer kleinen Befragung vorgestellt werden, die beim Stadtteilstfest der Silberhöhe 2013 durchgeführt wurde. Verwendet wurde dabei ein Befragungsinstrument, bei dem Kategorienpaare vorgegeben werden (beispielsweise: belebt-öde; leise-laut; chaotisch-geordnet; siehe Diagramm 5 unten). Die Befragten ordnen dann die Lage des Stadtteils in Bezug auf diese Kategorien ein. Bei der Durchführung der Befragung wurden Bögen verwendet, in denen die Reihenfolge der Begriffe variiert wurde, das heißt, es standen nicht immer die positiv konnotierten Begriff links und die negativ konnotierten rechts.¹³

Befragt werden konnten 30 Bewohner der Silberhöhe im Alter zwischen 15 und 77; die Hälfte der Befragten waren Rentner; alle lebten bereits lang oder sehr lang in der Silberhöhe. Viele Befragte gehörten offensichtlich zu eher benachteiligten Gruppen. Dies traf auch generell auf viele Besucher des Sommerfestes zu; dementsprechend waren viele Angesprochene nicht bereit an der Befragung teilzunehmen. (Für die 30 Interviews mussten ca. 80 Personen angesprochen werden). Außerdem wurden, weil es sich bei einem solchen Fest so ergibt, auch sechs Bewohner anderer Stadtteile befragt. Die Ergebnisse sind im Diagramm 5 auf der folgenden Seite abgebildet. Zu den Mittelwerten kann ergänzt werden, dass die Abweichungen zwischen den Befragten innerhalb der zwei Kategorien (Silberhöhenbewohner einerseits; Befragte aus anderen Stadtteilen andererseits) nicht groß sind.

¹³ Das Instrument wurde aus der Literatur übernommen; der Einsatz in der Silberhöhe war einerseits ein Instrumententest, andererseits konnten so Vergleichsmöglichkeiten geöffnet werden. Der Vergleich erübrigt sich aber, da die Ergebnisse auch so klare Aussagen zulassen.

Diagramm 5: Wie ist die Silberhöhe?



Bewohner der Silberhöhe: blaue Linie; Befragte aus anderen Stadtteilen: grüne Linie.

Auch in dieser Befragung bestätigt sich die grundlegend positive Beziehung der Bewohner zum Stadtteil. Das Bild wird allerdings dadurch gestört, dass die Silberhöhe von den Bewohnern eher als dörflich denn als städtisch gesehen wird. Und es ist zwar erfreulich, dass die Silberhöhe nicht chaotisch wirkt, dass sie als langweilig wahrgenommen wird, ist andererseits aber nicht unproblematisch (zumal in unserer Erlebnisgesellschaft).

Bei den Gesprächen, die sich im Zusammenhang mit der Befragung ergeben haben, konnten zusätzlich eine ganze Reihe von Informationen und Eindrücken gesammelt werden. Dabei wurden regelmäßig zwei Probleme angesprochen, die auch in den Expertengesprächen, die im Kontext dieser Untersuchung geführt wurden, fast immer erwähnt wurden: der Trinkertreff und Probleme mit der Sauberkeit. Das Sauberkeitsproblem ist für den Beobachter nicht recht nachvollziehbar. Es könnte sich, nach den Auskünften der Gesprächspartner, wohl um sporadisch oder auch regelmäßig nach

dem Wochenende auftretende Vermüllungen an zentralen Stellen (wie Straßenbahnhaltestellen) handeln. Geht man jedoch durch die Silberhöhe, kann man diese Wahrnehmung nicht nachvollziehen. Den Trinkertreff in der Gustav-Staude-Straße kann man allerdings leicht beobachten. Interessant ist dabei aber vor allem die Reaktion der Bewohner auf dieses Phänomen. Es wird als störend empfunden, aber zugleich wird regelmäßig betont, dass die Trinker einem ja nichts tun würden, sie wären nicht aggressiv, man würde sich nicht bedroht fühlen. Während man bei den befragten Experten noch eine gewisse sozial-romantische Voreinstellung vermuten kann (insbesondere wenn die Experten nicht im Quartier wohnen), ist die Haltung der Bewohner überraschend.

Trinkertreffs sind ein schwieriges Thema. Generell wäre es wünschenswert, solche Treffpunkte an zentralen Orten aufzulösen, weil sie das Bild des öffentlichen Raums stark prägen. Das Image des Quartiers wird dadurch erheblich belastet. Andererseits führt die Auflösung solcher Treffpunkte in der Regel nicht zum Verschwinden sondern nur zur Verdrängung der Trinkertreffs. Die Bewohner der Silberhöhe, mit denen Gespräche geführt wurden, haben sich in Hinblick auf polizeiliche Eingriffe sehr zurückhaltend geäußert. Es wäre sinnvoll, bei Bürgerbefragungen (oder auch im Zusammenhang mit einem Branding-Prozess), auf dieses Thema einzugehen (siehe dazu unten 5.e).

Abschließend sollte erwähnt werden, dass die soziale Entmischung des Quartiers den Bewohnern Unbehagen bereitet. Dies wurde beispielsweise auch im Gespräch mit einer Gruppe im soziokulturellen Zentrum „Schöpfkelle“ hervorgehoben. In diesem und anderen Gesprächen wurde deutlich: Die sozialstrukturelle Mischung, die in der DDR (nicht nur aus ideologischen Gründen sondern auch aus Gründen der Verfügbarkeit von Wohnraum) stark ausgeprägt war, ist für viele Alt-Hallenser noch der Maßstab, an dem sie heutige Verhältnisse messen. Vielleicht wird so verständlich, dass man die Trinker in gewisser Weise akzeptiert. Was man aber vermisst, das ist der Abteilungsleiter in der Nachbarschaft.

Viel Grün, ruhig, geordnet und eigentlich ist alles da, aber...

Kurz zusammengefasst kann man feststellen, dass alles Notwendige – relativ guter und günstiger Wohnraum, Lebensmittelläden, Ärzte – vorhanden ist. Und Drumherum gibt es viel Grün. Aber der Stadtteil wirkt reizlos und langweilig, es fehlt an Lebensqualität, und es fehlt an Freizeitgestaltungsmöglichkeiten insbesondere für Jugendliche.

Dörflich und reizlos/langweilig: Diese Wahrnehmung könnte auch etwas damit zu tun haben, dass beim Rückbau letztlich nicht das ursprüngliche Konzept des Schrumpfens von innen nach außen umgesetzt wurde, das sich mit dem verdichteten Kernstadtmodell der europäischen Stadt verbindet. Umgesetzt wurde ein Inselmodell, das zwar mit aktuellen Entwicklungen in vielen Großstädten zusammenpasst (Stichwort: perforierte Stadt), das aber ein Problem für die Gestaltwahrnehmung aufwirft. Hinzu kommt, dass der Stadtteil zwar grün ist, dass es dem Grün aber in weiten Teilen an Qualität mangelt (siehe dazu unten die Abschnitt 4 und 5.b).

Freizeitangebote: Es ist nicht so, dass es auf der Silberhöhe gar keine Angebote im Kultur- und Freizeitbereich gibt. Aber es ist wenig vorhanden. Zudem muss berücksichtigt werden, dass die derzeitige Einkommensstruktur der Bevölkerung vor allem kostengünstige und kostenlose Angebote erfordern würde. Unten werden einige Vorschläge gemacht, wie die Freizeitangebote kostengünstig verbessert werden könnten (siehe Abschnitt 5).

4. Akteurspositionen zur Entwicklung der Silberhöhe

In diesem Abschnitt sollen – eingebettet in eine Situationsanalyse – die Positionen verschiedener Akteure betrachtet werden. Der Rahmen für die Situationsanalyse wurde bereits eingangs gesetzt, die wesentlichen Merkmale sind kurz gesagt: die Bevölkerungsrückgänge in Ostdeutschland und die Prognosen für weitere starke Bevölkerungsschrumpfung einerseits und die Entwicklung der Großstädte sowie ein neues Interesse an Großwohnsiedlungen andererseits. Und mit Blick auf die Silberhöhe ist – momentan – eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl zu verzeichnen. Dabei weist die Bevölkerungsstruktur, wie oben dargestellt, einige problematische Aspekte auf. Doch ist festzuhalten dass es sich bei der Silberhöhe zwar um ein sozialstrukturell benachteiligtes Quartier handelt, an dem auch die typischen benachteiligenden Effekte solcher Quartiere sichtbar sind, dass die Silberhöhe aber nicht als Problemquartier anzusehen ist. Dieser Befund ist wichtig, weil ein Problemquartier sehr viel schwerer zu stabilisieren wäre. Allerdings besteht durchaus die Möglichkeit, dass die Silberhöhe zu einem Problemquartier werden könnte, wenn es zu weiteren Konzentrationen sozial schwacher Haushalte kommen sollte. Die Frage nach der zukünftigen Entwicklung des Stadtteils ist in diesem Rahmen zu sehen.

Rahmensetzung durch das ISEK

Eine zusätzliche Rahmensetzung stellt der städtische Entwicklungsplan dar. Für die Silberhöhe gilt bis heute der Entwicklungsplan, der vor rund zehn Jahren umrissen und dessen Basislinien im ISEK 2007 formuliert wurden. Demnach wird erwartet, dass

„sich die überdurchschnittlichen Bevölkerungsverluste fortsetzen. Dem Stadtumbaukonzept wird für das Jahr 2015 eine Bevölkerungszahl von ca. 9.600 (-38%) zugrunde gelegt. (...) Im Jahre 2015 werden voraussichtlich nur noch ca. 5.600 Wohnungen nachgefragt, das wäre ein weiterer Rückgang der Nachfrage gegenüber 2005 um ca. 1.800 WE“ (ISEK 2007, Stadtumbaugebiet Silberhöhe, S. 10).

Die Festlegung des Abbruchvolumens zu Beginn des Prozesses, die zwischen dem Planungsamt und einer Gruppe von Wohnungsunternehmen im Jahr 2001 vereinbart worden war, hatte einen Zielwert von 4.500 abzureißenden WE (ebd., S. 11). Die Fortzugsdynamik ließ dann allerdings vermuten, dass dieses Ziel nicht ausreichen könnte und so wurde in der Fortschreibung des Neuordnungskonzeptes der Zielwert auf 7.000 erhöht (ebd., S. 12). So kann man es auch an den Daten des Monitorings der Stadtumbaugebiete im Wohnungsmarktbericht 2010 (auf der Seite 180) ablesen. Vergleichen wir diese Annahmen und Planungen mit den Entwicklungen zwischen 2005 und 2013 ergibt sich folgendes Bild (siehe Tabelle 6 unten):

Tabelle 6: Entwicklung des Wohnungsbestandes 2005-2013

	WE absolut 2005	WE absolut 2013
Hallesche Wohnungsbaugesellschaft mbH	2.969	2.237
Hallesche WG "Freiheit" e.G.	2.134	1.648
WG "Leuna" e.G.	1.378	830
WG "Frohe Zukunft" e.G.	1.528	814
BWG Halle/Merseburg e.G.	768	0
WG "Eisenbahn e.G.	707	132
Private Eigentümer	2.198	1.447
Gesamt	11.682	7.108

Daten für 2005: ISEK 2007, Stadtumbauegebiet Silberhöhe (S. 11); Daten für 2013: Mitteldeutsche Zeitung, 26.Juli 2013, S. 7.¹⁴

Im Bestand der organisierten Wohnungswirtschaft, den Partnern der Stadt bei den Umbauplanungen, wurden zwischen 2001 und 2013 5.786 WE abgerissen, also deutlich weniger als die in der Fortschreibung der Umbauplanung bis zum Jahr 2015 geplanten 7.000 Wohnungen. Aber inzwischen hat sich die Wohnungsmarktlage entspannt. Die Leerstände auf der Silberhöhe liegen im gesamtstädtischen Durchschnitt (und bei einzelnen Unternehmen auch darunter). Und die Bewohnerzahlen zeigen zwar eine leichte Abwärtstendenz, dennoch sehen sie nicht danach aus, als würden sie bis 2015 so weit absinken, wie dies noch 2007 erwartet wurde.¹⁵

Und damit stellt sich die Frage nach einer Neujustierung der früheren Pläne. Im Jahr 2009 wurde vom Netzwerk Stadtentwicklung ein Strategiedialog initiiert, der die Neufassung des ISEK mit dem Zielhorizont 2025 vorbereiten sollte. Einige Akteure, die in der Silberhöhe engagiert sind, haben den Eindruck gewonnen, dass die Silberhöhe in dem Entwicklungsprozess des ISEK nicht angemessen berücksichtigt würde. Im Jahr 2012 haben sie deshalb eine entsprechende schriftliche Anfrage an die damalige Oberbürgermeisterin gestellt. In der Anlage zum Antwortschreiben wurde seitens des Planungsamtes eingeräumt, dass die Bevölkerungsentwicklung in der Silberhöhe (wie auch in der Neustadt) günstiger als prognostiziert verlaufen sei; zudem wurde eine neue Prognose in Aussicht gestellt. Diese liegt allerdings bislang wohl nicht vor. Im Antwortschreiben selbst hat die OB darauf verwiesen, dass das Waldstadtkonzept gut geeignet wäre, um flexible Anpassung an jeweilige Entwicklungen zu erlauben, denn man könnte in Abhängigkeit von der tatsächlichen Entwicklung in Richtung Wald fortschreiten oder die Wohngebäude in ihrem jetzigen Umfeld erhalten. Diese Offenheit gegenüber Entwicklungen, wie immer sie sich ereignen mögen, kann man allerdings als problematisch und entwicklungshemmend ansehen. Damit kennzeichnet man die Silberhöhe als Übergangsquartier, das nur eine befristete Lebenszeit hat.

¹⁴ Die Angaben in der Mitteldeutschen Zeitung basieren auf Auskünften der Unternehmen; es ist unklar, ob diese Daten vollständig sind. Sie sind hier ohne weitere Prüfung übernommen worden. Die amtliche Statistik weist für die Silberhöhe 2013 einen Gesamtwohnungsbestand von 8.903 Wohnungen aus (2. Quartalsbericht 2013: 21).

¹⁵ Auch in der einschlägigen Forschungsliteratur, die ja Entwicklungen zeitverzögert wahrnimmt, erhalten sich die Erwartungen radikaler Schrumpfung für die Silberhöhe; so erwarten beispielsweise Rink et al. (2011, S. 15), auf der Basis von Expertengesprächen aus dem Jahr 2009 für die Silberhöhe einen Rückgang der Bevölkerung auf 6.000 bis 7.000 Bewohner im Jahr 2025. Paradox wird es, wenn sich Entscheidungsträger an solchen inzwischen in Teilen veralteten Veröffentlichungen orientieren.

Ohnehin ist in Halle die Vorstellung, dass die Silberhöhe als Wohnquartier – über kurz oder lang – verschwinden wird, weit verbreitet. Dazu hat wohl auch ein Beitrag zur Ausstellung WandelHalle beigetragen, bei dem in einer Computeranimation die Entwicklung der Silberhöhe zwischen 2006 und 2030 als Entwicklung – nicht zur Waldstadt sondern – zum *Stadtwald* vorgeführt wurde. Man kann diese Visionen (unter anderem) im *Bildbuch* zur Ausstellung auf den Seiten 48 bis 57 nachverfolgen. Im Begleittext wird dabei die Möglichkeit des Rückbaus zum Wald mit dem Hinweis auf Mängel der Silberhöhe unterlegt (und legitimiert). So heißt es:

„Die Entwicklungschancen der vier Großwohnsiedlungen in Halle sind stark unterschiedlich, trotz vieler äußerer Ähnlichkeiten. Gleiches gilt für ihre Rolle im Stadtganzen. Die einst 35.000 Einwohner zählende, nicht zu Ende gebaute Großsiedlung Silberhöhe im Süden der Stadt blieb trotz vieler Bemühungen eine Extremsiedlung – städtebaulich, soziologisch, ökonomisch.

Die Ausstellung geht davon aus, dass eine langfristige Zurückführung der Siedlung in Landschaft ökonomischer und sozialer sein kann als die Fortsetzung bisheriger Leerstandsbekämpfung“ (*Bildbuch* zur Ausstellung, S. 49).

Der Wald *Silberhöhe* wird in dem Text als „Wald der Erinnerung“ bezeichnet. Ein Wald der Erinnerung ist er auch tatsächlich, da die Baumpflanzungen die Grundrisse der (früheren) Bebauung nachziehen.¹⁶

Die Diskussion über Wege der Entwicklung für schrumpfende Städte ist heute (wie auch schon in den 1980er Jahren im Strukturwandel altindustrialisierter Regionen in Westdeutschland) zweifellos wichtig. Beim Thema Stadtentwicklung auch an die Möglichkeit denken zu können, dass Gebautes nicht Bestand haben muss, ist durchaus anregend. Für Bewohner des betroffenen Stadtteils und für Investoren, die an langfristigem Engagement interessiert sind, ist der Wandel zum Wald allerdings keine ermutigende Aussicht.

Und was die sozialen Probleme des Stadtteils angeht, so waren und sind diese nicht in der gebauten Umwelt begründet. Mit dem Abriss der Siedlung würden sie nicht verschwinden, sie würden sich lediglich in andere Stadtteile verlagern und dabei dürften problematische Konzentrationen einkommensschwacher und von Arbeitslosigkeit betroffener Haushalte in anderen Stadtteilen neu entstehen beziehungsweise dort bereits bestehende Konzentrationen deutlich verstärkt werden.

Positionen und Strategien

Die verschiedenen Akteure reagieren auf die oben dargelegte Situation – auf der Basis ihrer jeweiligen Interessen – in unterschiedlicher Weise. Die *Vertreter der Stadt* und des Stadtplanungsamtes betonen, dass ihr Interesse der Gesamtstadt gelten müsse. Durch die Finanzierung des Rückbaus sei viel Geld in die Silberhöhe geflossen und es seien ja durchaus Erfolge zu verzeichnen. Die Silberhöhe stehe auf der Dringlichkeitsliste momentan nicht ganz oben. Zudem sei die weitere Bevölkerungsentwicklung ungewiss und man versuche daher, Handlungsspielräume offen zu halten. Und schließlich laufe momentan der Prozess zur Entwicklung des ISEK und man wolle und könne den Ergebnissen des Prozesses nicht vorgreifen.¹⁷ Im Wesentlichen hält man an den früheren Entwicklungsplänen fest.

¹⁶ Gleichzeitig wird das Waldkonzept aber auch nicht wirklich verfolgt, weil dem die Interessen der Grundstückseigentümer entgegenstehen. Darauf wird unten (siehe 5.b) näher eingegangen.

¹⁷ Die im Folgenden dargestellten Positionen unterschiedlicher Akteure sind eine knappe Zusammenfassung aus verschiedenen Gesprächen. Die Liste der Gesprächspartner ist im Anhang angegeben.

Zwar werde es keinen großflächigen Abriss mehr geben, doch ist der Abriss einzelner Gebäude sehr wahrscheinlich, teilweise sicher. Auch die Konzentration auf den Norden der Silberhöhe wird unterstrichen: Wohngebiete nördlich des Anhalter Platzes seien keine Abrissgebiete.

Bei der organisierten Wohnungswirtschaft gibt es drei verschiedene Reaktionsweisen auf die skizzierte Situation und die städtischen Strategien: Rückzug aus dem Stadtteil oder Abwarten oder Investition in die Silberhöhe.¹⁸

Zum *Rückzug* hat sich die BWG Halle/Merseburg e.G. entschieden, die heute keine Wohnungen in der Silberhöhe mehr besitzt.

Ein Beispiel für eine *abwartende Strategie* bietet die Vorgehensweise der WG "Frohe Zukunft" e.G., deren Wohnungsbestand in der Silberhöhe durch Abriss, Verkauf und Stilllegung fast halbiert wurde. Das Verfahren der etagenweisen Stilllegung von Wohnungen sowie eine auf das wesentliche beschränkte Sanierungstätigkeit werden explizit damit begründet, dass man abwarten würde; die Zukunft der Silberhöhe sei unklar und man würde auf klare Signale warten. Auch hätte man es bereits erlebt, dass man (teil-)sanierte Wohnungen letztlich abgerissen hätte, deshalb würde man die Investitionen auf das Notwendige beschränken. Während die Genossenschaft in anderen Wohngebieten durchaus innovative Entwicklungen in ihrem Wohnungsbestand verfolgt, schließt sie diese für den Bestand in der Silberhöhe – unter den derzeitigen Bedingungen – explizit aus. Eine abwartende Haltung kann man auch bei der Halleschen Wohnungsbaugesellschaft mbH erkennen, die einen erheblichen Anteil am Wohnungsbestand der Silberhöhe hält. Zum einen beschränken sich Sanierungen häufig auf Teilsanierungen, zum anderen aber orientiert man sich bei der Planung der Vermarktung an der augenblicklichen Mieterstruktur. Es gibt keine Vorstellungen davon, neue Mietergruppen in die Silberhöhe zu ziehen.

Zu *Investitionen* in die Weiterentwicklung des Wohnstandortes Silberhöhe haben sich die WG "Eisenbahn" e.G. und die Hallesche WG "Freiheit" e.G. entschieden. Die WG „Eisenbahn“ hat zwar einen erheblichen Teil ihres Wohnungsbestandes in der Silberhöhe verkauft, sie ist aber auch dadurch hervorgetreten, dass sie einen Teil des Bestandes durch Rückbau und Umbau aufgewertet hat. Da dieser Rückbau durch das Programm des Stadtumbaus Ost nicht finanziert wurde, ist diese Entscheidung als besonderes Engagement zu werten.

Eindeutig und in starkem Maß engagiert sich schließlich die Hallesche WG „Freiheit“ für die Silberhöhe. Ihr Geschäftsführer gehört zu den Initiatoren des *Forums Silberhöhe*, das einerseits die Vernetzung im Stadtteil, andererseits die Einflussnahme auf die Stadtpolitik zum Ziel hat. Zwei Ziele, die nicht völlig unabhängig voneinander sind, die doch aber je für sich eigenes Gewicht haben.¹⁹ Die „Freiheit“ hat in erheblichem Umfang in die Wohnungssanierung investiert (und zwar in die Vollsanierung). Und sie versucht neue Mietergruppen mit besonderen Programmen anzusprechen (junge Menschen; junge Familien). Zu diesem Zweck hat sie eine Untergesellschaft mit eigenem Marketingkonzept gebildet („Freiraum“).

Darüber hinaus hat die Genossenschaft (beispielsweise) eine „essbare Hecke“ angepflanzt (ein Ansatz, den man sicher noch weiter entwickeln kann; siehe dazu unten 5). Und es gibt Pläne im Anschluss an den bestehenden Landschaftspark, beim Wasserspielplatz, einen Seniorenparcours anzulegen. Und schließlich ist in diesem Areal auch an den Neubau einer Pflegeeinrichtung für Demenz-

¹⁸ Eine theoretische Diskussion der verschiedenen Handlungsstrategien in Verbindung mit Interessenlagen bietet Schnur (2010: 94-99).

¹⁹ Die Genossenschaft ist auch für ihre Unterstützung anderer, kleinerer, Projekte in der Silberhöhe bekannt.

krankte gedacht. All dieses Engagement ist natürlich nicht frei von Eigeninteresse; erhebliche Anteile des Wohnungsbestandes der Genossenschaft liegen in der Silberhöhe. Die Entscheidung zur Investition ist ökonomisch rational; Formen und Ausmaß des Engagements aber verweisen darauf, dass die Strategie der WG „Freiheit“ nicht nur über das aktuelle Marktinteresse definiert ist. Die Konzepte umfassen eine Vielzahl der aktuell empfohlenen Zukunftsstrategien der Wohnungswirtschaft (siehe dazu unten 5.a).

Zusammenfassend ist festzuhalten: Erwartungsgemäß lassen sich die Strategien verschiedener Akteure auf ihre jeweilig unterschiedliche soziale Situiertheit (Positionen, Ressourcen; Aufgaben) und die damit verbundenen Interessen zurückführen. Deutlich wird aber auch, dass die Situation die Handlungsweisen nicht determiniert; es bestehen offensichtlich Spielräume. Diese Spielräume sind der Grund, warum Kooperation eine Frage der Interaktion zwischen Akteuren ist – also eine Frage der Kommunikation, der Aushandlung von Situationsdeutungen, der Zielbestimmungen, der Kooperation und der Ko-orientierung.

5. Mögliche Entwicklungslinien

Im Folgenden werden Möglichkeiten zur Entwicklung der Silberhöhe aufgezeigt. Leitende Vorstellung ist dabei, dass der Stadtteil nicht weiter zurückgebaut wird, jedenfalls nicht in erheblichem Umfang. Davon ausgehend wird ein Konzept entwickelt, das verschiedene leitbildorientierte Strategien umfasst, die sich wechselseitig ergänzen: Stabilisierung der Qualität des Wohnungsbestandes; Ausarbeitung diversifizierter Wohnungsangebote für spezifische Zielgruppen und Aufwertung von Teilen des Wohnungsbestandes um der ungünstigen Bevölkerungsstruktur in Hinblick auf Alter und Einkommen entgegenzuwirken; Steigerung der Attraktivität des Wohnumfeldes und des Freizeitwertes durch Raumstrukturierung sowie durch stärkere Nutzung der Potentiale des Waldstadtkonzeptes und der Lage des Wohnquartiers. Im Einzelnen werden in diesem Kapitel folgende Themen behandelt:

- f. Stabilisierung der Silberhöhe als Wohnquartier
- g. Weiterentwicklung des Waldstadtkonzeptes
- h. Vernetzung mit den angrenzenden Stadtteilen und der weiteren Stadt
- i. Entwicklung der Silberhöhe als Freizeitort
- j. Imageentwicklung und -pflege

Die folgenden Vorschläge zur Entwicklung der Silberhöhe greifen teilweise Ideen auf, die bereits im Rahmen des *Forums Silberhöhe* vorgetragen oder die in den Expertengesprächen angesprochen wurden; wo dies der Fall ist, wird ausdrücklich und namentlich auf die Ideenurheber verwiesen.

5.a. Stabilisierung der Silberhöhe als Wohnquartier

Wenn die Silberhöhe als Wohnquartier in ihren augenblicklichen Ausmaßen (im Wesentlichen) erhalten werden soll, dann müssen die aktuellen und die drohenden Probleme der Bewohnerstruktur behoben werden:

Aktuell ist die Bevölkerungsstruktur der Silberhöhe durch eine Konzentration von einkommensschwachen Haushalten gekennzeichnet. Generell ist diese Mietergruppe in hohem Maß zum Umzug bereit und auf entspannten Wohnungsmärkten realisieren jüngere einkommensschwache Haushalte auch ihre Veränderungswünsche (GdW 2008: 120). Damit trägt diese Gruppe erheblich zur Fluktuation bei. Man kann die Bindung an das Quartier durch die Qualität der Wohnungen und des Wohnumfeldes verbessern, aber die einkommensschwachen Haushalte können nicht mehr Miete zahlen; auch bei hohem Investitionswillen setzen die verfügbaren Mittel hier enge Grenzen. „Für die technischen Abteilungen der Wohnungsunternehmen bedeutet dies, kostensparende Varianten der Instandhaltung und Modernisierung zu entwickeln“ (GdW 2008: 116). Hinzu kommt, dass auf diesem Marktsegment Maßnahmen des sozialen Managements erforderlich sein werden, „um die soziale Integration und die Funktionsfähigkeit der Nachbarschaften zu gewährleisten“ (ebd.: 117).²⁰ Dabei sind die großen Wohnungsunternehmen selbst als Akteure gefragt. Die Mietergruppe der langfristigen Empfänger staatlicher Transferleistungen bedarf der besonderen Aufmerksamkeit.

²⁰ Es wird generell erwartet, dass die Zahl der einkommensschwachen Haushalte zunehmen wird und dass sich ihre finanzielle Situation weiter verschlechtern könnte (GdW 2008).

Generell aber müsste zudem die sozialstrukturelle Mischung verbessert werden, es müssten also einkommensstärkere Haushalte in die Silberhöhe gezogen werden.

Mittelfristig stellt die Altersstruktur der Bevölkerung ein Problem dar. Es müssten jüngere Bewohnergruppen in die Silberhöhe ziehen, da die Altersgruppe der 20-40-Jährigen zu schwach besetzt ist. Eine gute Mischung der Altersgruppen ist wünschenswert, weil mit dem Altern der ansässigen Bevölkerung mittelfristig Vermietungsprobleme drohen.²¹ Vorteilhaft an den älteren Mieterhaushalten ist ihre relativ große Bindung an ihr Wohnquartier. Allerdings gibt es auch besondere Bedarfe in Hinblick auf die altengerechte Ausstattung der Wohnung und des Umfeldes zu berücksichtigen.

Den verschiedenen Anforderungen, die sich aus der aktuellen Situation und den zu erwartenden Entwicklungen (in der Silberhöhe wie in der Gesamtgesellschaft) ergeben, kann man nur durch relativ *kleinteilige, diversifizierte* und jeweils *spezifische* Maßnahmen begegnen (vgl. GdW 2008). Von besonderer Bedeutung ist dabei auch die Einbindung der Bewohner in die Planungen (IBA-Symposium 2012). Damit ergeben sich folgende Aufgaben und Handlungsmöglichkeiten:

❖ **Den Standard halten**

- Unsanierte Wohnbestände sind nicht nur schwer zu vermieten, sie beeinflussen auch den Wert benachbarter Gebäude und sie wirken insgesamt negativ auf das Wohnumfeld im Quartier. Da inzwischen ein erheblicher Teil des Wohnungsbestandes in der Hand von Unternehmen ist, die – folgt man der einschlägigen Literatur (siehe beispielsweise Schnur 2010) – kein Interesse an Investitionen in den Bestand haben, ist die Situation in einigen Lagen als ungünstig anzusehen. Es dürfte nötig sein, zumindest den Versuch zu unternehmen, die Kooperationsbereitschaft der entsprechenden Unternehmen zu erkunden.
- Die Strategie der Stilllegung von Etagen sollte überdacht werden. Zumindest sollte geklärt werden, ob die Mieter diese Strategie als unproblematisch ansehen oder ob dadurch ihre Wohnzufriedenheit negativ beeinflusst wird.

❖ **Die Mietergruppe der Älteren an das Quartier binden**

- Bereits in der Altersgruppe der 45 bis 60-Jährigen ist das Interesse an barrierearmen oder – freien Wohnungen groß (GdW 2008: 99). Bereits einfache Veränderungen können hier positiv wirken. (Behinderten- bzw. pflegegerechte Wohnungen dagegen lassen sich nicht oder nur zu inakzeptabel hohen Kosten im Bestand realisieren.)
- Auch wenn Serviceleistungen in Deutschland allgemein auf relativ schwache Nachfrage stoßen (GdW 2008), sollte das mögliche Interesse an solchen Leistungen ermittelt werden.

❖ **Junge Familien als Mieter gewinnen**

- Unter den jüngeren Mietergruppen kommen vor allem junge Familien in Betracht. Die Silberhöhe ist ein ruhiger, geordneter Stadtteil im Grünen.

²¹ Auch schätzten die meisten Deutschen eine (in Hinblick auf die Altersstruktur) heterogene Umwelt.

- Allerdings beschränkt sich das Spielplatzangebot auf die größeren öffentlichen Plätze. Auch wenn die Ausstattung der Silberhöhe im Vergleich gut sein mag (wie man beim Stadtplanungsamt betont), so ist nicht nachvollziehbar, warum in den Wohnkomplexen zwar teilweise noch Spuren früherer Spielflächen zu finden sind, diese aber offensichtlich aufgegeben wurden.
- Zu überdenken wäre, ob die Nutzung der Flächen in großzügig geschnittenen Innenhöfen wirklich so stark eingeschränkt werden muss, wie dies geschieht (siehe die Fotos 1 und 2).

Foto 1: Ballspielen verboten?



Foto 2: Hunde und Ballspielen verboten?



- Angesichts von Bewegungen wie *Urban Gardening* (siehe beispielsweise Gehrke 2012) und *Essbare Städte/Gärten*²² sollte die Möglichkeit der Nutzung von Freiflächen und Innenhöfen neu überdacht werden. Es gab (siehe Foto 3) und gibt (siehe Foto 4) einige Ansätze zur Anlage von Gärten. Doch ist die Haltung der Wohnungsgesellschaft und der Genossenschaften (nicht immer offen, doch auf jeden Fall latent) ablehnend.

²² Siehe zu dieser Bewegung beispielsweise den Bericht von Hanno Rauterberg in der ZEIT No. 36 (29. August 2013) auf Seite 44.

Wünschenswert wäre es, individuelle Initiativen und insbesondere Gemeinschaftsinitiativen anzuregen und zuzulassen (und möglicherweise auch zu unterstützen ohne dabei aber die Initiative den Mietern aus der Hand zu nehmen).

Foto 3: Ein aufgegebener Garten?



Foto 4: Innenhof mit Gartenansätzen (am Winterende aufgenommen)



- Auch die Gestaltung der Vorgärten geben die Wohnungseigentümer nicht bzw. nicht wirklich gern in Mieterhand. Wenn die aktuellen Wohntrends mit der Formel zusammengefasst werden „Hauptsache individuell“ (GdW 2008), dann passen Vorgärten wie auf den Fotos 5 und 6 dazu besser als pflegeleichtes Abstandsgrün.

Foto 5: Vorgartengestaltung



Foto 6: Üppiger Wuchs vorm Haus



❖ **Aufwertung des Wohnbestandes und Gewinnung einkommenstärkerer Haushalte**

- In einem (relativ kleinen) Umfang sollten Teile des Wohnbestandes aufgewertet werden. Dafür kommen verschiedene Maßnahmen in Betracht: Balkone und auch Wintergärten können angebaut werden (IBA-Symposium 2012). Da von einer weiteren Zunahme der Ein- und Zweipersonenhaushalte auszugehen ist, können Grundrisse verändert werden, um den Komfort zu erhöhen. Beispielsweise können Bäder und Küchen vergrößert werden (GdW 2008).

- Dabei ist die Lage der entsprechenden Gebäude wichtig. Optimal wäre es, wenn dafür Standorte gefunden würden, die an Gebiete angrenzen, die für den Eigenheimbau nutzbar wären. Damit würden sich diese Gebiete gegenseitig stützen.
- Die Möglichkeiten für den Eigenheimbau wären allerdings noch zu prüfen. Möglicherweise kämen alternativ auch Mietreihenhäuser in Betracht (GdW 2008); ob dieses Modell Akzeptanz findet, ist allerdings ebenfalls noch nicht geklärt.
- Einen Anreiz sowohl für den Eigenheimbau als auch für die Vermarktung aufgewerteten Wohnraums könnte ökologisches Bauen bieten (GdW 2008: 78). Hier ließen sich auch Verbindungen mit dem Waldstadtkonzept herstellen. Energiesparmaßnahmen sind auch bei der Aufwertung vorhandenen Wohnraums von zentraler Bedeutung. Ökologisches Bauen hat momentan auch gute Förderchancen.

Wie oben bereits erwähnt: Alle Maßnahmen und Strategien sind kleinteilig und gezielt einzusetzen. Für die Kleinteiligkeit und für die Diversifizierung der Angebotsstrukturen könnten die alten Wohnkomplexe einen Ansatzpunkt bieten. Da heute alle Wohnkomplexe mehr als einen Eigentümer haben, stünden die Wohnungsanbieter dabei vor der Aufgabe der Absprache und der Kooperation. Doch auch gebäudeweise könnten Schwerpunkte in der Angebotsstruktur herausgearbeitet werden. In vielen Fällen ist eine Voraussetzung für das Gelingen, dass die Mieter in Planungen von Anfang an einbezogen werden und echte Gestaltungsmöglichkeiten haben.

Neben dem Wohnungsangebot und der Gestaltung von Häusern, Innenhöfen und Vorgärten (sowie Wohnkomplexen und Straßen) ist die Versorgungsstruktur von erheblicher Bedeutung für die Wohnqualität eines Stadtteils. Als günstig ist wohl anzusehen, dass die Versorgung mit Arztpraxen gut und die Versorgung mit Lebensmittelgeschäften befriedigend ist. Was bislang kaum oder nicht gelingt ist die Etablierung von Angeboten im gastronomischen Bereich. Für das Café wurden die Erweiterungspläne wohl wieder aufgegeben, aber immerhin besteht das Café noch. Die leerstehenden Ladenlokale in der Gustav-Staude-Straße vermitteln einen deprimierenden Eindruck. Hier wäre über – kurzfristig wieder lösbare – Zwischennutzungen nachzudenken. Auch der Quartiersmanager sollte hier sein Büro finden.

Das Zentrum des Stadtteils, am nördlichen Ende des Landschaftsparks, soll – das ist erklärter Wille der Stadtplanung – als Stadtteilzentrum erhalten werden; es soll nicht (etwa mit dem Hinweis auf die nahe gelegenen Einrichtungen der Südstadt) aufgegeben werden. Nun fehlen allerdings noch Ideen, wie die Attraktivität des Zentrums zu steigern wäre. Das Zentrum selbst ist weitläufig angelegt. Das wäre an sich kein Problem, wenn nicht der Leerstand das Bild dominieren würde. Der Eindruck einer gewissen Öde wird noch dadurch unterstützt, dass gegenüber eine, mit ein paar jungen Bäumen bepflanzte, Brache liegt, die sehr ungepflegt wirkt (siehe Foto 7). Wie kann ein Areal einen Zentrumscharakter entfalten, wenn es so von Ödnis gerahmt wird?

Foto 7: Gegenüber vom Zentrum



5.b. Weiterentwicklung des Waldstadtkonzeptes

Das Waldstadtkonzept wurde oben bereits mehrfach aus verschiedenen Perspektiven angesprochen. Hier wird jetzt vorausgesetzt, dass die Entwicklung nicht auf einen Stadtwald sondern auf eine Waldstadt hinauslaufen soll.²³ Der Wald soll dem Wohnquartier einen besonderen Charakter geben und es qualitativ aufwerten. Davon ausgehend soll im Folgenden die Frage im Mittelpunkt stehen, ob denn das Konzept tatsächlich in einer solchen Qualität umgesetzt wurde, dass eine Aufwertung des Quartiers erreicht wird, durch die die Silberhöhe nicht nur für die Alteingesessenen erträglich sondern auch für neue Bewohnergruppen attraktiv wird.

Die Silberhöhe hat mit dem Waldstadtkonzept (und der besonders großen Schrumpfung des Stadtteils) einen gewissen Modellstatus im Stadtumbau Ost erlangt. Die Silberhöhe war daher Gegenstand vieler Forschungsarbeiten. Und so gibt es auch eine Untersuchung zum Status und zur Nutzung der Grünflächen in der Silberhöhe (Breuste und Wiesinger 2013). Die Autoren stellen fest:

„Der überwiegende Teil der neuen Waldflächen sind lediglich derzeit ungenutzte Brachflächen. Nur ein geringer Teil der Flächen sind bepflanzte Baumhaine.“²⁴

Nur 13 % der untersuchten Flächen sind gepflanzte Baumhaine. 25 % der Flächen sind ohne Nutzung, 38 % sind in ihrer Hauptnutzungsfunktion Hundewiesen. Lediglich 15 % werden für die Erholung genutzt und nur 4 % der Flächen führen Kinder durch Spiel an Natur heran. Mehr

²³ Eine Zielsetzung, zu der sich auch der Oberbürgermeister Wiegand bei der öffentlichen 2. Sitzung des *Forums Silberhöhe* bekannt hat (Artikel von Frank Schumann in den Sonntagsnachrichten, 17.3.2013, S. 3).

²⁴ Die Bezeichnung „Hain“ (statt „Wald“) stellt sicher, dass die Flächen auch jederzeit wieder frei geräumt werden könnten. „Tatsächlich zu Wald umgewidmet wurde daher nur das Areal ‚Am Hohen Ufer‘ im Süden des Stadtteils“ (Breuste und Wiesinger 2013: 22).

als die Hälfte der Flächen weist keinerlei Pflege auf. Dies weist auf wesentliche noch nicht genutzte Potenziale der Flächen hin“ (Breuste und Wiesinger 2013: 1).

Die Autoren betonen, dass man nicht erwarten kann, dass die Wohnungsunternehmen, die im Auftrag der Stadt das Grünflächenmanagement durchführen, sich als Landschafts- oder Gartengestalter betätigen. Letztlich läge heute das vor, was man erwarten konnte:

„Die Flächen ergaben sich durch den zwingend notwendigen Gebäudeabriss, um die Wohnungen weiter wirtschaftlich betreiben zu können. Ihre Pflege als parkartige Grünräume kam allein wegen der damit verbundenen Kosten nie in Frage. (...) ‚Waldstadt‘ einzurichten ohne soziale Begleituntersuchungen und davon geleiteten Justierungen ist kein empfehlenswerter Weg. Waldstadt, d.h. städtische Grünräume mit mehr Baumbestand unterschiedlicher standorts-, nutzungs- und lageangepasster Dichte einzurichten, ist jedoch ein sehr empfehlenswerter Weg. (...) Sicher könnte auch ein Mosaik an verschiedenen Grünraumtypen (z.B. auch Mietergärten) lageangepasst eingesetzt werden. (...)

Der erste Entwurf der neuen Grünausstattung des Stadtviertels Silberhöhe scheint noch nicht gelungen zu sein. Die Potenziale der Flächen und die der Umgebung sind jedoch durchaus noch vorhanden. Grünraum mit den Bürgern und für ihre Bedürfnisse zu entwickeln (...) und ihre Beteiligung an der Gestaltung zu stimulieren erscheint nach wie vor als attraktive Aufgabe“ (ebd., S. 23 f).

Zur Gestaltung und Nutzung der Brachflächen wurden auch bei der zweiten Sitzung des *Forums Silberhöhe* Vorschläge gemacht. Beispielsweise wurde über eine Art Bauernhof nachgedacht (ein von Schwester Berkana eingebrachter Vorschlag), der jedoch Umsetzungsprobleme aufwirft. Bauernhöfe, die im Wesentlichen dafür eingerichtet sind, Kindern den Zugang zu Tieren zu öffnen, gibt es bereits an vielen Orten. Generell wäre am Rand der Silberhöhe ein solches Projekt auch denkbar, doch müsste es dafür fachlich (in Hinblick auf Tierzucht und in Hinblick auf Finanzierung) kompetente Träger geben. Ob diese aber vorhanden sind, ist momentan fraglich.

Leichter zu realisieren dürfte dagegen der Vorschlag von Bianca Richter sein, Blühpflanzen auf den Brachflächen auszusäen um damit Bienen (und vielleicht auch Imkern) zu nutzen. Falls die dafür geeigneten Pflanzen denn auf den vorhandenen Flächen überhaupt gedeihen können, ist das auf jeden Fall eine attraktive Idee.

Der erste Schritt in Richtung essbare Waldstadt wurde in der Silberhöhe bereits getan, doch könnte man in diese Richtung weiter gehen. Man kann die öffentliche Anpflanzung von Nutzpflanzen auch mit gestalterischen Elementen verbinden, wie man beispielsweise bei der internationalen Gartenschau (igs) 2013 in Hamburg sehen konnte (siehe Foto 8).

Foto 8: Nutzpflanzen in großzügig gestalteter Umrahmung (igs 2013)



Und auch andere einfache Veränderungen könnten relativ leicht gegen die Eintönigkeit mancher Flächen eingesetzt werden. Bodenwellen beispielsweise könnten das Bild deutlich beleben.

Die Gestaltung der Freiflächen ist von grundlegender Bedeutung, da die Zunahme undefinierten Raums der Aneignung und der Entstehung eines öffentlichen *sozialen* Raums entgegensteht (Schetke et al. 2010). Raum wird lesbar und interpretierbar für Nutzer, wenn er gestaltet ist; öffentlicher Raum braucht für seine Entstehung Begrenzungen, an die er sich anlagern kann.²⁵

Daran anschließend und zum folgenden Thema überleitend ist allgemein festzuhalten:

„Die Qualität des Freiraums und des Wohnens im Viertel wird außerdem nicht allein von den Grünflächen im Viertel, sondern auch von der Grünvernetzung des Viertels mit der umgebenden Landschaft (z.B. Elster-Saale-Aue) abhängen. Hier sind zurzeit erst zaghafte Versuche gemacht worden“ (Breuste und Wiesinger 2013: 23).

²⁵ „In a shrinking or perforated city with a blurred encounter where borders are vanishing and meaning becomes a rare good, the demand for defined and user-oriented open spaces becomes evident (...). A public domain seldom occurs at the designed and defined public space, but merely at the fringe of formal and informal zones and results from the interaction between these spaces. Conversely, the abundance of ‘informal’ land usage in shrinking neighbourhoods represents a threat for the emergence of a public as spatial cohesion, which tends, subsequently, to weaken relations between spaces“ (Schetke et al. 2010: 156).

5.c. Vernetzung mit den angrenzenden Quartieren und der weiteren Stadt

Insgesamt ist in der Silberhöhe kaum eine Raumgestaltung erkennbar und auch die Vernetzungen mit den angrenzenden Stadtteilen sind in der Raumgestaltung heute wohl kaum stärker ausgeprägt als vor sechs Jahren. Im ISEK (2007) zur Silberhöhe kann man lesen:

„Verflechtungen mit dem übergeordneten Freiraumsystem der Stadt sind nur ansatzweise vorhanden, bzw. sind nicht eindeutig gestaltet. Die randständige Lagequalität in unmittelbarer Nähe zu den Auenbereichen der Saale und Elster wird nicht optimal genutzt.

Durch übergeordnete Verkehrsstraßen bzw. Landschaftsräume lediglich tangiert, wirkt die Silberhöhe von den unmittelbaren siedlungsstrukturellen Nachbargebieten – Südstadt, Rosengarten und Beesen – weitgehend abgetrennt“ (ISEK Silberhöhe: 13).

Nicht alles, was wünschenswert wäre, kann immer umgehend erreicht werden. Oft fehlen die finanziellen Mittel. Doch könnte man seitens der Stadtplanung beispielsweise den Sachverstand einbringen und für alles weitere Alternativen erkunden: Ist ehrenamtliches Engagement möglich und/oder gäbe es (kleine oder größere) Sponsoren?

Die Gestaltung der Binnenräume und die Verbindung zu anderen Räume ist für die Silberhöhe noch nicht optimal. Doch Verflechtungen können sich auch entwickeln, wenn die Raumgestaltung nicht optimal ist. Kommen Menschen aus der Silberhöhe mit anderen Quartieren in Kontakt und kommen Menschen aus anderen Stadtteilen und von anderen Orten mit der Silberhöhe in Kontakt?

Man wird davon ausgehen können, dass die meisten erwerbstätigen Bewohner nicht in der Silberhöhe arbeiten; auch werden Kinder Schulen außerhalb der Silberhöhe besuchen. Und es dürfte auch private Kontakte über die Quartiersgrenzen hinweg geben. Viel wissen wir nicht über diese Verflechtungen. Doch noch interessanter ist die Frage: Kommen Menschen aus anderen Stadtteilen jenseits von freundschaftlichen und familiären Beziehungen mit der Silberhöhe in Kontakt? Tatsächlich ist dies der Fall. Drei Beispiele können hier angeführt werden: Die *Arche Noah*, das Stadtteilfest und das soziokulturelle Zentrum Schöpfkelle.

Der (privatwirtschaftliche) Indoor-Spielplatz *Arche Noah* (der seit kurzem finanzielle Probleme hat) gibt beeindruckende Besucherzahlen an: 8.000 Besucher monatlich, die je zu eine Drittel aus Halle, dem Saalkreis sowie der weiteren Umgebung kommen (Angaben des Miteigentümers Prof. Pauk auf der zweiten Sitzung des *Forums Silberhöhe*). Durch die Arche Noah kommen sicher viele Menschen in die Silberhöhe; allerdings kommen sie als zahlende Kundschaft einer privaten Einrichtung. Das bringt sie nicht unbedingt in Kontakt mit der Silberhöhe oder mit Bewohnern der Silberhöhe. Auch gibt es keinerlei Anzeichen dafür, dass mit diesen Besuchen beispielsweise auch ein Spaziergang zu den Auen von Saale und Elster verbunden würde.

Das Sommerfest auf der Silberhöhe zieht auch Besucher aus angrenzenden Quartieren an. Teilweise ist das auch darin begründet, dass es auch Mitwirkende aus anderen Stadtteilen gibt. Eventuell könnte man – unter diesem Gesichtspunkt – dem Fest noch mehr Aufmerksamkeit als bisher widmen, auch wenn es sich bisher eindeutig erfolgreich (auch gegen schlechtes Wetter) behauptet hat.

Das soziokulturelle Zentrum Schöpfkelle hat im Quartal mehr als 600 Veranstaltungen und zwischen 5.000 und 6.500 Besucher aufzuweisen (2. Quartalsbericht 2013). Unter den Besuchern sind ca. 35 Prozent aus anderen Stadtteilen (vor allem: Südstadt, Beesen, Glaucha, Trotha) und umliegenden

Dörfern (Döllnitz, Teutschenthal, Radewell, Röpzig).²⁶ Auch Besucher aus dem Paulusviertel kommen zu Töpferkursen in die Silberhöhe.²⁷ Damit ist die Schöpfkelle ein ganz ausgezeichnetes Beispiel für stadtintegrative Arbeit.

Festzuhalten ist: Mit dem Sommerfest und der Schöpfkelle gibt es zwei Ansätze zur Verflechtung der Silberhöhe mit angrenzenden Stadtteilen und der weiteren Stadt, die man stützen und möglicherweise auch noch weiter entwickeln sollte. Sowohl das Sommerfest als auch die Kursangebote des sozio-kulturellen Zentrums passen auch in einen größeren Entwicklungsplan, in dem die Waldstadt Silberhöhe nicht nur als Wohnort sondern als Ort der Freizeitgestaltung gesehen wird (eine Vorstellung, die vom Beigeordneten Stäglin ins Gespräch gebracht wurde).

Bevor dieser Ansatz weiter verfolgt wird, soll hier noch auf ein Beispiel für eine gelungene Verflechtung der Silberhöhe mit den angrenzenden Stadtteilen eingegangen werden: die Sekundarschule Süd. Im Jahr 2005 war die Robert-Koch-Schule in der Zeitzer-Straße die letzte noch auf der Silberhöhe verbliebene weiterführende Schule. Ihr Weiterbestehen war unsicher, da zu diesem Zeitpunkt die Silberhöhe bereits einen ausgesprochen schlechten Ruf hatte. Eltern aus angrenzenden Quartieren konnten, trotz intensiver Bemühungen seitens der Schule/der Lehrerschaft nicht davon überzeugt werden, ihre Kinder in die Silberhöhe zu schicken. Im neugegründeten Schulbezirk Süd hätte die Sekundarschule ihren Platz gehabt, doch war es einige Jahre fraglich, ob es der Schule gelingen würde, die notwendigen Anmeldezahlen zu halten. Im Jahr 2007 war zudem klar, dass der bauliche Zustand der Schule nicht mehr tragbar war. Damit begann eine entscheidende Wende. Da das Ammendorfer Gymnasium (durch Zusammenlegung) in die Südstadt verlegt wurde, konnte die neue Sekundarschule Süd in dessen Gebäude einziehen. Die Schule lag nun nicht mehr in der Silberhöhe, das Schulgebäude macht einen repräsentativen Eindruck. Die Eltern aus Beesen, Ammendorf, Radewell und Osendorf schicken gern ihre Kinder auf diese ‚neue‘ Schule. Zugleich aber sind die Eltern der Silberhöhe der Schule treu geblieben (was für den Fortbestand der Schule – zumindest anfangs – sehr wichtig war). Die Sekundarschule Süd hat einen guten Stand in Halles Schullandschaft (was man auch daran sehen kann, dass Eltern außerhalb des Einzugsgebietes sich sehr darum bemühen, ihre Kinder dort anmelden zu können). Auch die Identifikation der Schüler mit der Schule ist gut. Zugleich sieht die Schule sich noch immer als zur Silberhöhe gehörig an und kommuniziert dies auch; ihr gutes Image kann also auf die Silberhöhe abfärben. Besonders hervorzuheben ist, dass die Schülerschaft sozial heterogener ist, als sie es wäre, wenn die Schule auf der Silberhöhe geblieben wäre. Auch wenn die soziale Mischung nicht auf dem Boden der Silberhöhe (sondern fünfhundert Meter davon entfernt) stattfindet, ist dies eindeutig eine Geschichte für gelungene Integration zwischen den Bewohnergruppen verschiedener Stadtteile.²⁸ Dieser Prozess war allerdings so nicht geplant. Die Schule sollte nur vorübergehend in Ammendorf angesiedelt

²⁶ Auskunft der Leiterin des Zentrums (Frau Wunderlich) per email am 10.6.2013.

²⁷ Die erfreuliche Tatsache, dass Bewohner des Paulusviertels zu Kursen in die Silberhöhe fahren, wurde seitens des Sozialdezernenten der Stadt Halle der Schöpfkelle als Problem angelastet: Damit wäre doch offensichtlich, dass die Angebote des Zentrums nicht für die bedürftigen Bewohner der Silberhöhe wären (Mitteldeutsche Zeitung 29./30. Juni 2013, S. 10). Dazu ist zu sagen, dass es ein schwerer Fehler wäre, kommunale Unterstützung für soziokulturelle Zentren nur dann als legitim anzusehen, wenn die Angebote ausschließlich einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen offen stünden.

²⁸ Die Schule unterstützt zudem durch die Kontakte mit Firmen die südliche Verflechtungslinie Halles mit der Region.

werden. Nun sind aus den geplanten drei Jahren bereits sechs Jahre geworden und der Standort wird wohl bleiben.²⁹

Der Integrationsprozess, der durch die Verlegung des Schulstandortes in Gang kam, war so zwar nicht geplant, der Integrationserfolg ist aber auch kein reines Zufallsprodukt: die Vernetzungsarbeit der Schulleitung und der Lehrerschaft mit den Stadtvierteln und natürlich auch die Erfolgsbilanz der Schule haben dabei eine wesentliche Rolle gespielt.

5.d. Entwicklung der Silberhöhe als Freizeitort

Die Silberhöhe ist ein Wohnquartier; zwar sind einige Gewerbeflächen vorhanden, doch sieht man seitens der Stadtverwaltung für die Silberhöhe kaum Entwicklungschancen im gewerblichen Bereich. Man könnte aber die Freizeitangebote entwickeln. Dabei kann man – zumindest zunächst – aber keine größeren Beschäftigungseffekte erzielen, denn die Angebote sollten auch für die Bewohner der Silberhöhe nutzbar sein, sie dürfen also nicht viel kosten. Folgende Möglichkeiten kämen – beispielsweise – in Betracht:

Spaziergehen

Die liebsten Freizeitaktivitäten der Deutschen sind: Zeit mit der Familie verbringen, in's Grüne fahren und spazieren gehen. Die drei lassen sich leicht verbinden. Für Spaziergänge mit der Familie sind die an die Silberhöhe angrenzenden Naturschutzgebiete (Pfungstanger und Saale-Elster-Aue) gut geeignet und wenn es dann auch noch Blühflächen in der Silberhöhe gibt (und vielleicht auch ein, zwei Informationstafeln zu Bienen und Honig), dann wird es noch interessanter. Schön wäre es auch, wenn man in der Silberhöhe sonntags Kaffee und Kuchen bekommen würde. Und wieso steht im Sommer eigentlich kein Eismobil am Park?

Generell kann man Spaziergehen gut mit Bildung verbinden. Dazu könnte man geführte Wanderungen in den Naturschutzgebieten anbieten (s. dazu auch unten).

Waldstadtkompetenz und Naturschutzgebiet gleich nebenan → Bildungsangebote

Man könnte Veranstaltungen zu den Naturschutzgebieten und allgemein zum Thema Ökologie in der Silberhöhe anbieten. Räume sind wohl vorhanden. Auf die Qualität der Veranstaltungen muss aber geachtet werden, sonst wird sich ein solches Angebot nicht etablieren. Doch müssen solche Angebote trotzdem nicht teuer werden. Die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit ist (auch bei jungen Menschen) groß. Und oft wird auch das Potential von Organisationen, die ohnehin einen Bildungsauftrag haben, nicht ausgeschöpft.

Man könnte auch Angebote für Schulkinder ausarbeiten, die nicht nur für die zwei Grundschulen auf der Silberhöhe, sondern auch für Schulen in anderen Stadtgebieten interessant sein könnten.

²⁹ Bleibt nur zu wünschen, dass die in der Schule mittlerweile nötigen Sanierungen nicht zu lang verzögert werden, damit die Schule nicht doch wieder ein Imageproblem bekommt.

Fahrradfahren → Fahrradverleih

Fahrradfahren ist mal etwas anderes als der Sonntagsspaziergang. Und auch dafür gibt es gute Möglichkeiten. Man kann beispielsweise gut nach Merseburg und nach Schloss Dieskau fahren (wenn die Wege nicht unter Wasser stehen). Man könnte in der Silberhöhe auch einen Fahrradverleih installieren (Ansätze gibt es dafür wohl bereits in der Schöpfkelle). Die Fahrräder könnte man sicher über Spenden bekommen. Der Verleih muss günstig bleiben.

Und wie wäre ein Radrenntag? Um Fahrrad und Silberhöhe in Verbindung zu bringen, könnte man einen Radrenntag ausrichten. Über den Tag verteilt könnten beispielsweise sechs Rennen (drei Altersklassen und jeweils zwei Fahrradklassen) stattfinden. Eine solche Veranstaltung kann nicht nur Spaß machen; sie kann gleichzeitig als Beitrag zur Gesundheitsförderung gelten.

Basketballspielen interessant machen

Es könnte interessant sein, in den Sommermonaten beispielsweise zweimal in der Woche für Basketballinteressierte ein offenes und kostenloses Training anzubieten. Das Geld für die Trainingsstunden könnte über Sponsoring eingenommen werden. Um das Ganze auch interessant zu machen, könnte man versuchen, die LIONS für eine Art *social sponsoring* zu gewinnen: Sie könnten auch ein paar Trainingsstunden spenden (oder ähnliches).

Und Fußball?

Falls das Nachwuchszentrum des HFC in die Silberhöhe ziehen sollte, ergeben sich auch damit Möglichkeiten. Vielleicht hat der Verein ja auch selbst Ideen, wie er den Jugendlichen im Quartier etwas bieten kann?

Minigolf

Man könnte eine Minigolfanlage aufbauen; Platz wäre genug. Alternativ könnte man auch etwas andere Minigolfanlagen installieren (siehe Foto 9 unten).

Foto 9: Minigolf; gesehen auf der IBA 2013 in Hamburg



Schlittenhügel

Die Idee, einen Schlittenhügel in der Silberhöhe anzulegen, stammt von Prof. Pauk, dem Leiter der Arche Noah. Es ist eine sehr gute Idee. Der Hügel darf dabei großzügig ausfallen mit einer großen und einer kleinen Abfahrt. Genug Platz dürfte vorhanden sein. Und solch ein Hügel bietet auch im Sommer Spielmöglichkeiten.

Wie wäre es mit einer Kanuanlegestelle oder mit Konzerten für junge Menschen im Sommer?

Diese beiden Projekte wären mit größerem Aufwand (auch finanzieller Art) verbunden.

Eine stärkere Nutzung des Zugangs zu Saale und Elster wäre grundsätzlich wünschenswert (die Kanuanlagestelle in Verbindung mit der Möglichkeit zu zelten wurde von Herrn Bantle ins Gespräch gebracht). Und für Jugendliche sollte auf jeden Fall mehr getan werden. Doch wären diese beiden Projekte wohl etwas langfristiger anzugehen.

Generell gilt für alle erwähnten Projekte: Es sind Beispiele; es gibt sicher noch andere Möglichkeiten. Und welche Projekte letztlich auf welche Art umgesetzt werden, sollte mit den relevanten Bewohnergruppen besprochen werden. In der Partizipation von Anfang an stecken vielfältige Chancen und in der Regel werden dadurch auch die Risiken, die mit jedem Projekt verbunden sind, reduziert.

5.e. Imageentwicklung und Imagepflege

Die Silberhöhe hat ein Imageproblem. Dieses wird, wie oben bereits erwähnt, zwar dadurch relativiert, dass Großwohnsiedlungen generell ein Imageproblem haben, doch mindert dies nicht das Problem an sich. Das Image, das Bild, das man von einem Stadtteil im Kopf hat, bestimmt darüber, ob wir den Stadtteil für einen guten Lebensort halten. Es beeinflusst auch unsere Vorstellungen von den Bewohnern dieses Quartiers. Ein Image ist kein Abbild, es nimmt bestimmte Informationen auf und überzeichnet diese. Wie andere Vorurteile so ist auch ein einmal etabliertes Image nicht direkt zu beeinflussen, d.h., Imagekampagnen laufen in der Regel ins Leere. Zudem muss zwischen dem Innen- und dem Außenbild unterschieden werden: Von Innen sieht man mehr Details, von außen ist die Wahrnehmung nur grob auf wenige Zeichen orientiert. Dies ist ein Grund dafür, dass die Innenwahrnehmung eines Stadtteils häufig besser ist als das Bild, das man sich von außen von ihm macht.

Für die Entwicklung eines Stadtteils ist aber nicht allein die Innenwahrnehmung sondern in erheblichem Maß die Außenwahrnehmung bedeutsam. Wer in einem Stadtteil mit schlechtem Image lebt, erfährt dies oft als Benachteiligung, als Stigmatisierung in Kontakten außerhalb des Stadtteils. Wenn es in anderen Quartieren bezahlbaren Wohnraum gibt, zieht man vielleicht weg. Und wer eine Wohnung sucht, wird – wenn es ihm/ihr möglich ist – einen Stadtteil mit schlechtem Image meiden. Mit der Zeit kann es so zu einer Konzentration von stark benachteiligten Bevölkerungsgruppen im Stadtteil kommen, das Image wird noch schlechter und die Wohnzufriedenheit nimmt ab. So kann ein negativer Kreislauf in Gang kommen.

Generell spielen Bilder, die wir uns von Stadtteilen machen heute eine größere Rolle als früher, weil der Erlebniswert der Umwelt an Bedeutung zugenommen hat, weil Menschen nach Wohnumwelten suchen, die zu dem Bild, das sie von sich selbst haben, passen. Kommt dann noch ein Bevölkerungsrückgang dazu, wie wir ihn in vielen Regionen hatten und haben, steigen die Wahlmöglichkeiten. Wenn ein Stadtteil in dieser Situation kein gutes Image hat, dann ist seine Entwicklung potentiell gefährdet.

Und in dieser Situation haben es Großwohnsiedlungen besonders schwer. In der Stadtentwicklung hat man theoretisch und praktisch auf diese Situation mit Konzepten des *Neighbourhood-Branding* reagiert (ILS 2006; Zimmer-Hegmann und Fasselt 2006; Gothe et al. 2007). Mit *Neighbourhood* (Nachbarschaft) ist ein mehr oder weniger großes Stadtquartier gemeint. Und der Begriff des *Branding* bedeutet, dass etwas zu einer Marke gemacht wird. Branding ist nicht dasselbe wie Werbung. Auf den Stadtteil bezogen bedeutet es auch nicht, dass man einfach ständig gut über den Stadtteil spricht. Öffentlichkeitsarbeit spielt zwar eine Rolle, aber sie steht nicht im Vordergrund und sie steht vor allem nicht am Anfang. Es geht vielmehr darum, dass die Bewohner des Stadtteils sich ein Bild von ihm und von sich selbst machen und dass dieses Bild dann weiter entwickelt wird. Es geht beim Branding also darum, die Identität des Stadtteils zu entdecken und zu konturieren. Die latent vorhandene positive Innensicht wird durch eine Quartiersidentität gestärkt. Und dann kann sich das positive Bild – nach und nach – auf die Außensicht übertragen. Der gesamte Prozess dauert lang, man rechnet mit rund fünfzehn Jahren. Das Verfahren wurde andernorts (nicht nur in Großwohnsiedlungen) bereits mehrfach erprobt.

Wie kann man die Identität eines Stadtteils entwickeln und einem negativen Image entgegenwirken?

Man braucht zunächst einen Identitätskern. Im Fall der Silberhöhe ist der durch das Waldstadtkonzept bereits gesetzt, es ist nicht sinnvoll, hier nach einem anderen Ansatz zu suchen. Wenn der Identitätskern ausgemacht ist, sollten sich möglichst viele Initiativen auf diesen Kern ausrichten. Wichtig für die Silberhöhe sind jetzt also vor allem Aktivitäten und Ressourcen, die sich mit dem Bild „Waldstadt“ verbinden. Es gibt bereits einige Ideen, doch ist noch mehr möglich. In die Überlegungen sollte zudem der Bezug auf die Gesamtstadt aufgenommen werden, weil die Silberhöhe ein wenig von der Stadt abgeschnitten zu sein scheint (zumindest wird sie immer wieder so beschrieben).

Der Prozess muss von innen heraus getragen werden. Momentan gibt es eine relativ große Gruppe von Initiatoren beim Forum Silberhöhe, aber die Verankerung im Stadtteil ist noch nicht so groß. Natürlich wird nicht alles, was wünschenswert wäre, ohne Fördermittel gehen. Aber wichtiger als Fördermittel ist zunächst, dass der Prozess von vielen unterschiedlichen Bewohnern, einzeln und in Gruppen, getragen wird. Da muss man geduldig sein und die Dinge wachsen lassen, damit es zu langfristig erfolgreichen Projekten kommen kann. Unterstützen kann man den Prozess, indem man die Bewohner planen und entscheiden lässt.

Man kann beispielsweise Jugendliche befragen, ob zwei der oben angesprochenen Projekte oder auch zwei ganz andere Projekte als erstes umgesetzt werden sollten. Dann ist nur noch eines wichtig: Die Projekte müssen umgesetzt werden und an dem Prozess sollten möglichst viele Jugendliche auch direkt beteiligt werden. Das heißt zum Beispiel: Nicht ein Vertreter der BI Silberhöhe fragt mal bei den LIONS nach, sondern an dem Projekt interessierte Jugendliche betreiben selbst das Vorhaben, wobei sie allerdings auch unterstützt werden sollten, wenn und soweit sie dies wünschen.

Man sollte auf jeden Fall mit Bewohnern über den Stadtteil und ihr Bild vom Stadtteil sprechen. Sollte es beispielsweise wirklich zutreffen, dass die Bewohner zwar den Trinkertreff als Problem sehen, aber nicht für eine Verdrängung/Vertreibung sind, dann wäre es ein interessantes Toleranzphänomen, das man auch als solches wahrnehmen sollte.

Generell gibt es viele Fragen, die man mit den Bewohnern in verschiedenen Gruppen und Konstellationen erörtern kann und sollte. Das kann man mit mehr oder weniger aufwändigen Verfahren tun, doch dürften im Fall der Silberhöhe heute verschiedene, differenzierte Verfahren mit konkreten Themenstellungen die passenden Ansätze sein.

Und schließlich braucht man erfolgreiche Projekte über die dann auch in der Öffentlichkeit entsprechend berichtet werden sollte. Aber – um es nochmals zu betonen: Für nachhaltige, langfristige Wirksamkeit ist es wichtig, dass die Projekte eine echte Basis im Stadtteil haben, dass sie als ‚Eigenes‘ erlebbar sind. Dann werden sie die Identität stärken, dann werden sie auch nicht dauernd am Unterstützungstropf hängen und dann werden sie (mittelfristig) die gewünschte Außenwirkung haben.

Darauf achten, wie die Silberhöhe dargestellt wird

Man kann nicht alles kontrollieren, was andere sagen oder schreiben. Doch Wikipedia ist eine viel genutzte Informationsquelle. Zur Silberhöhe kann man dort Folgendes lesen:

(...) Die ehemals begehrten Wohnungen sind vielerorts unattraktiv geworden, da sie mit modernisierten Altbauten konkurrieren müssen. (...) Prognosen des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes sagen für 2015 noch etwa 9.600 Einwohner voraus, was bei einer durchschnittlichen Personenanzahl pro Haushalt von 1,95 etwa 5.600 Wohneinheiten entspricht, die dann noch belegt sein werden. Zudem ist in dem Stadtteil ein anhaltender Prozess sozialer Segregation zu beobachten. (...) Der Wohnungsleerstand nimmt stetig zu. Im Rahmen des Stadtumbauprozesses wurde für den Stadtteil Silberhöhe das Leitbild für eine Waldstadt erarbeitet. Mit dem Ziel der Renaturierung soll durch die Anpflanzung von Laubbäumen auf großflächigen Rückbauarealen ein natürlich wachsender Stadtwald entstehen. (...)

Der Stadtteil selbst ändert sein Gesicht grundlegend durch den laufenden Abriss der Hochhäuser und die Neuformulierung des öffentlichen Raums. (...) Bei der Nachnutzung der freigelenkten Flächen kommt die offensichtlich in Anlehnung an das Konzept von Joseph Beuys von jungen Grünplanern entwickelte „Stadtverwaltung“ zur praktischen Umsetzung. Eine Fläche von 3,6 Hektar wird aufgeforstet und es entsteht mitten im bewohnten Quartier ein Laubwald: Erle, Spitz- und Bergahorn, Esche und Traubeneiche werden die künftigen Bewohner der Silberhöhe heißen, umsäumt von Haselnuss, Heckenkirsche, Hartriegel, Weißdorn und Wildrose. (...)

Aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Halle-Silberhöhe> (3.9.2013)

Die Aussagen des Wikipedia-Artikels sind an sich nicht völlig falsch. Wenn die Prognosen für die Silberhöhe zuträfen, dann würden 2015 dort nur noch 9.600 Personen wohnen (davon ist momentan aber nicht auszugehen); und dass das Waldstadtkonzept in manchen Vorstellungen ins Stadtwaldkonzept kippt, wurde oben bereits kritisch dargelegt. Der Eindruck, den der Text auf Wikipedia vermittelt, ist aber für das Image der Silberhöhe als problematisch anzusehen.³⁰ Man sollte entweder versuchen den Text abzuändern oder aber einen link zur Webpage des Forums hinzufügen.

Selbstdarstellung nach außen

Die Webpage der Silberhöhe, deren Neueinrichtung Herr Neumann durchführen ließ, ist gut geworden. Sie ist informativ und ansprechend. Damit ist eine gute Basis für die Selbstdarstellung geschaffen worden. Nun könnte diese Basis weiter entwickelt werden, wenn die Bewohner im Rahmen eines Brandingprozesses darüber sprechen können, was dargestellt werden sollte; damit könnte die Webpage eindeutiger als bisher zu einer Einrichtung des Stadtteils werden. (Dazu allerdings müsste ein Beteiligungsprozess in der Silberhöhe stattfinden, aus dem heraus dann – möglicherweise – auch solche Aneignungs- und Gestaltungsansprüche entstehen könnten.)

Mit den Pfunden wuchern

Das Waldstadtkonzept ist ein Pfund, aus dem zukünftig, wie oben bereits angesprochen, noch mehr gemacht werden könnte. Es gibt in der Silberhöhe zudem mindestens noch einen Schatz, der noch besser als bisher herausgestellt werden könnte: Die (preisgekrönte) Bodeninstallation GRABUNGSSTAEDTE von Dagmar Schmidt. Die Installation sollte mit einer Informationstafel versehen

³⁰ Ein Versuch, den Text zu ändern, ist fehlgeschlagen; die Änderungen wurden zurückgewiesen.

werden; es sollten ausreichend Wegweiser Besucher dorthin führen, und wo im Stadtmarketing von Kunst im öffentlichen Raum gesprochen wird, sollte die Installation erwähnt werden.

6. Zusammenfassung

Allgemein kann der Stadtteil Silberhöhe der Stadt Halle als Großwohnsiedlung der späten DDR charakterisiert werden, der allerdings im Unterschied zu vielen Gebieten seiner Art über das im letzten Jahrzehnt entwickelte „Waldstadtkonzept“ über einen leitbildhaften Identitätskern verfügt. Als Bürde trägt er ein schlechtes Image. Allerdings ergeben sich aus einer Trendumkehr in Richtung Re-Urbanisierung mit einer Aufwertung auch von Großwohnsiedlungen neue Potentiale.

Eine genaue Analyse der Sozialstruktur zeigt, dass es sich bei der Silberhöhe um einen benachteiligten Stadtteil handelt, der aber derzeit nicht als Problemquartier adäquat beschrieben werden kann. Seit 2008 haben sich die Bevölkerungszahlen stabilisiert. Belastend fallen eine kohortenförmige Alterung des Stadtteils ins Gewicht, sowie ein hoher Anteil ärmerer Bevölkerungsgruppen mit überproportionalen Anteilen an Arbeitslosen und Alg II-Empfängern. Eine genaue vergleichende Analyse mit ähnlich belasteten Quartieren in anderen Städten zeigt, dass es sich dennoch derzeit nicht um ein Problemquartier handelt: Die Identifikation mit dem Stadtteil ist umfangreich, die Kriminalitätsraten bewegen sich in einem durchschnittlichen Rahmen, lediglich die Orientierungslosigkeit der Bewohner ist stärker ausgeprägt als in vergleichbaren westdeutschen marginalisierten Stadtteilen. Auch in der Silberhöhe kommt es zu Kontexteffekten, die wechselseitig verstärkend eine politische und soziale Desintegration bewirken: so ist die politische Integration und auch die Beteiligung an Vereinen weit unter dem städtischen Durchschnitt (auch unter den aufgrund der sozialen Zusammensetzung zu erwartenden Werten). Diese Kontexteffekte wirken sich allerdings nicht stärker als in vergleichbaren westdeutschen Quartieren aus.

Derzeit nehmen die Bewohner den Stadtteil durchaus positiv wahr in Bezug auf Wohnen, Einkaufsmöglichkeiten, Ärzteversorgung und ÖPNV-Zugang. Ein ruhiger, geordneter Stadtteil mit viel Grün. Kritisch sehen die Bewohner allerdings die Freizeitangebote des Stadtteils, der eher als langweilig erlebt wird. Problematisch wird auch von vielen ein öffentlicher Trinkertreff im Stadtzentrum gesehen, wobei sich die Bürger aber nicht einig sind in den anvisierten Reaktionsweisen.

Als Wohnquartier mit fast ausschließlicher Mietbewohnung gibt es eine relativ überschaubare Zahl wichtiger kollektiver Akteure für die Rahmenbedingungen des Stadtteils, die derzeit unterschiedliche Ziele verfolgen. Die Stadtverwaltung orientierte sich lange an einer Fortsetzung der in den letzten zehn Jahren verfolgten Abrisspolitik. Die Trendumkehr der Bevölkerungsdynamik in der Silberhöhe hat bisher nicht zu einer Revision des Ansatzes, sondern eher zu einer abwartenden Haltung geführt. In städtischen Ausstellungen kreierte Imaginationen einer Perspektive der Silberhöhe als Stadtwald schwingen dabei mit. In dieser Situation haben sich die wichtigsten Akteure der Wohnungswirtschaft unterschiedlich strategisch positioniert: Rückzug, Abwarten und Investieren. Die BWG hat sich ganz aus dem Stadtteil zurück gezogen. Die Wohnungsgenossenschaften der Frohen Zukunft und der städtischen HWG warten ab. Die Wohnungsgenossenschaften Eisenbahn und „Freiheit“ e.G. haben dagegen investiert, entweder durch anspruchsvolle Rückbauten oder durch Vollsanierungen mit dem aktiven Ziel neue Mietergruppen anzusprechen und dem Umfeld zu verbessern. Welche dieser Strategien mittelfristig tragfähig ist, wird in den nächsten Jahren entschieden, mit dem Verkauf einiger Wohnung sind zusätzlich neue Akteure hinzugekommen, die noch nicht in kooperative Netzwerke einbezogen worden sind.

Das in diesem Bericht skizzierte **Entwicklungskonzept** sieht für den Stadtteil fünf Säulen vor, die sich wechselseitig in einem Leitbild ergänzen:

Säule 1 Stabilisierung als Wohnquartier: Ziel dieser Säule ist es, Schieflagen in der sozialen Mischung und Altersstruktur zu korrigieren, indem man insbesondere für junge Familien noch attraktiver wird. Hierzu sollte

- die Kooperation mit den neuen privaten Wohnungsgesellschaften verbessert werden
- sollten durch Ausbau barrierefreier Wohnungen Ältere gehalten werden
- Spielplätze in den Wohnkomplexen reaktiviert werden
- Ballspielverbote aufgehoben werden
- Urban Gardening ermöglicht werden
- Vorgärten Mietern zur Gestaltung überlassen werden
- Wohnungsaufwertungen in Nähe zu Eigenheimbau vorgenommen werden
- eine ökologische Eigenheimstraße als Reihenhuisanlage geprüft werden
- die Zwischennutzung von Geschäften, z.B. für den Quartiersmanager, ermöglicht werden
- ein Gestaltungskonzept Stadtteilzentrum durchgesetzt werden.

Säule 2 Weiterentwicklung Waldstadtkonzept: Das Ziel dieser Säule besteht darin, den Identitätskern *Waldstadt* zu einem in mehrere Bereiche ausstrahlenden Leitbild zu stärken. Hierzu sollten

- mehr Baumhaine gepflanzt werden anstelle von Brachen
- Mietergärten ermöglicht werden
- Blühwiesen ausgewiesen werden
- essbare Waldstadtbereiche entwickelt werden
- Bodenwellen skulpiert werden.

Säule 3 Vernetzung mit Stadt und Stadtteilen: Mit dieser Säule wird eine Verbesserung der Austauschbeziehungen mit anderen Stadtteilen angestrebt. Hierzu wird vorgeschlagen,

- die vorhandenen Ansätze des Sommerfestes und der Schöpfkelle auszubauen
- die Aktivitäten der Sekundarschule Süd zu unterstützen

Säule 4 Silberhöhe als Freizeitort: Die Lebensqualität des Stadtteils wird durch einen Ausbau dieser Komponente um erschwingliche Angebote verbessert. Hierzu sollen

- Spaziergänge in die anliegenden Naturschutzgebiete gefördert werden,
- indem man sie mit qualitätvollen Bildungsangeboten verknüpft
- Radfahren durch Fahrradverleih und Radrennen gestützt werden
- Basketball und Fußball durch Sponsoring aufgewertet werden
- Minigolf und Schlittenhügel durch bauliche Maßnahmen einen Ort finden.

Säule 5 Imagepflege: Dieses Ziel soll über eine Verfolgung eines auf mittelfristige Wirkungen (15 Jahre) abzielendes Neighbourhood-Branding erreicht werden. Hierzu sollten

- eine Konzentration auf den Identitätskern *Waldstadt* erfolgen,
- eine von innen getragene Partizipation veralltäglicht werden,
- sollten Erfolge dargestellt werden

- die Grabungsstädte besser markiert werden
- falsche Außendarstellungen korrigiert werden
- die Selbstdarstellung partizipativ angelegt sein.

Ohne überstürzten blinden Aktionismus besteht derzeit ein günstiges Gelegenheitsfenster, um ein nachhaltiges Entwicklungskonzept, für das hier nur exemplarische Ansätze genannt worden sind, anzustoßen, das die Silberhöhe in eine lebenswerte Waldstadt verwandelt.

Literatur

Brake, Klaus und Günter Herfert (Hrsg.) 2012: Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland; Wiesbaden: Springer VS.

Breuste, Jürgen und Frank Wiesinger 2013: Qualität von Grünzuwachs durch Stadtschrumpfung – Analyse von Vegetationsstruktur, Nutzung und Management von durch Rückbau entstandenen neuen Grünflächen in der Großwohnsiedlung Halle-Silberhöhe; Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften; Band 35: 1-26; Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Bundestagsdrucksache 17/12305, 2013: Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage der Abgeordneten Heidrun Bluhm, Dr. Kirsten Tackmann, Herbert Behrens, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE (Drucksache 17/12155): Stadtumbau und differenzierte Entwicklung von Großwohnsiedlungen (7.2.2013).

De Gasperin, Axelle 2009 : Les villes des nouveaux Länder : La requalification dans le difficile contexte du déclin ; in : *Vertigo - la revue électronique en sciences de l'environnement* [En ligne], Volume 9 Numéro 2 | septembre 2009, mis en ligne le 29 septembre 2009, consulté le 25 août 2013. URL : <http://vertigo.revues.org/8716> ; DOI : 10.4000/vertigo.8716.

Fritsche, Miriam 2011: Mikropolitik im Quartier. Bewohnerbeteiligung im Stadtumbauprozess; Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

GdW - Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. (Hrsg.) 2008: Wohntrends 2020. GdW Branchenbericht 3; Berlin.

Gehrke, Janna 2012: Urban Gardening. Wie die Gärten in die Stadt zurückkehren; Impuls Stadt – Land – Fläche: 10/2012: 1-5; NABU-Bundesverband.

Gothe, Kerstin, Frank Bosboom, Maarten Königs und Rian Peters 2007: Branding von Stadtvierteln als Beitrag zur Stadtentwicklung, in: vhw FW 4/ Juli-September 2007: 218-222.

Harm, Katrin und Tobias Jaeck 2013: Bürgerumfrage Halle 2012; Der Hallesch Graureiher 2013-2; Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität.

Heitmeyer, Wilhelm, Helmut Thome et al. 2012: Gewalt in öffentlichen Räumen; 2. Überarbeitete Auflage (1. Auflage 2011); Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

IBA-Symposium 2012: Leben mit Weitsicht – Großwohnsiedlungen als Chance; Dokumentation; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt.

IfS (Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik) 2012: Jahresbericht 2011 der Begleitforschung Stadtumbau Ost Land Sachsen-Anhalt (Datenstand 31.12.2010) im Auftrag der Stadt Halberstadt und der Stadt Halle; Mai 2012. <http://www.stadtumbau-sachsen-anhalt.de/Jahresberichte/H38-EB%20Jahresbericht%202011.pdf> (zuletzt gesehen: 9.9.2013)

ILS (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen, NRW), Fachbereich Stadtentwicklung und Wohnungswesen (Hrsg.) 2006: Dokumentation des 4. Fachgesprächs: Wohnungsunternehmen als Akteure in der integrierten Stadt(teil)entwicklung am 1. Dezember 2005; Dortmund.

Knabe, Susanne 2007: Images großstädtischer Quartierstypen. Empirische Befunde aus Halle/S. und Leipzig; Hallesche Diskussionsbeiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeographie, Heft 11; Institut für Geowissenschaften Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Neumann, Martin 2009: Die Zukunft ostdeutscher Großwohnsiedlungen. Fallstudie Halle-Silberhöhe. Von der Waldstadt zum Stadtwald? Hamburg: Diplomica Verlag.

Protz, Ralf 2012: Klimaschutz und Energiewende – Potenziale der großen Wohnsiedlungen; in: vhw FWS 5, Oktober/November 2012: 251-254.

Rößler, Stefanie 2010: Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtbau; IÖR Schriften Band 50; Dresden: Leibniz Institut für ökologische Raumentwicklung.

Schetke, Sophie, Dagmar Haase und Jürgen Breuste 2010: Green space functionality of uneven urban land use development; in: Journal of Land Use Science 5(2): 143-158.

Schlomka, Bettina 2005; Mögliche Beiträge von Wohnungsgenossenschaften zur Stabilisierung von Quartieren in schrumpfenden Städten; in: Jahrbuch StadtRegion 2004/2005_ 91-104; Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schnur, Olaf 2010: Demographischer Impact in städtischen Wohnquartieren; Wiesbaden: Springer.

Schroth, Andreas 2006: Silberhöhe – Entwicklung einer Großwohnsiedlung im innerstädtischen Vergleich; Der Hallesche Graureiher 2006-2; Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität.

Stadt Halle (Hrsg.) 2006: WandelHalle. Stadt als Ansichtssache. Das Bildbuch zur Ausstellung.

Stadt Halle (Saale) 2007: Integriertes Stadtentwicklungskonzept. Stadtbaugebiet Silberhöhe.

Stadt Halle (Saale) 2011: Wohnungsmarkt Halle; Datenband des Wohnungsmarktbeobachtungssystems 2010; Amt für Bürgerservice, Stadtplanungsamt.

Stadt Halle (Saale) 2013: Statistischer Quartalsbericht; 2. Quartal 2013; Fachbereich Einwohnerwesen.

White Paper 2011: Zukunftschancen ostdeutscher Großwohnsiedlungen; Helmholtz Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS). http://www.ufz.de/export/data/1/27291_White_Paper_final.pdf (zuletzt gesehen: 9.9.2013).

Zimmer-Hegmann, Ralf und Jan Fasselt 2006: Neighbourhood Branding – ein Ansatz zur Verbesserung des Images von Großwohnsiedlungen. Ertse Erfahrungen aus einem INTERREG III B-Projekt; in: Informationen zur Raumentwicklung Heft ¾.2006: 203-214.

Anhang 1.a: Zusammenstellung des Leerstandes im Stadtteil Silberhöhe 2013

Unternehmen	31.03.2013		
	Anzahl der Wohneinheiten	davon Leerstand	Prozent
WG Frohe Zukunft	814	104	12,8 %
WG Eisenbahn	132	7	5,3 %
HWG mbH	2.237	184	8,2 %
Bauverein Halle & Leuna	830	170	20,5 %
HW Freiheit	1.648	147	8,9 %
gesamt	5.661	612	10,8 %

Quelle: HWF eG, 30.5.2013

Anhang 1b: Entwicklung der Wohnkomplexe in der Silberhöhe seit den 1990er Jahren (Abriss, Verkauf, Stilllegungen, etc.)

I. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
WG Frohe Zukunft	Fr. Hesekei Str. 3-8	60	52	7	13,5	0	0	0	0	0	0	8	Stilllegung 8 WE
	Fr. Hesekei Str. 9-12	40	38	5	13,2	0	0	0	0	0	0	2	Stilllegung 2 WE
	Ph. von Ladenbergrtr. 7-10	40	40	2	5	0	0	0	0	0	0	0	
BWG	W. von Klewitz Str. 4- 5	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss März 2005
	W. von Klewitz Str. 6- 8	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss März 2005
	W. von Klewitz Str. 1- 3	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss März 2005
HWG mbH	E. Hübner Str. 4-9	60	60	5	8,3	0	0	0	0	0	0	0	
	E. Hübner Str. 10-20	110	110	3	2,7	0	0	0	0	0	0	0	
	E. Hübner Str. 21-30	100	100	7	7	0	0	0	0	0	0	0	
	Fr. Hesekei Str. 13-16	40	40	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
	Fr. Hesekei Str. 1	120	0	-	-	-	-	120	100	-	-	-	Abriss 31.5.2004
HIS	Fr. Hesekei Str. 19-24	60		k.A.								60	Verwalterwechsel
	Fr. Fubel Str. 2-14	70		k.A.								70	Verwalterwechsel
HW Freiheit	Ph. V. Ladenberg Str. 19/20	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss Mai 2005
gesamt		1.130	440	29	6,6	0	0	550	48,7	0	0	140	

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

II. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
Bauverein Halle & Leuna e.G.	Freyburger Str. 4-13	99	100	26	26	0	0	0	0	0	0	1	
	Wittenberger Str. 1-3	126	127	54	42,5	0	0	0	0	0	0	1	
	Wittenberger Str. 10-13	28	28	5	17,9	0	0	0	0	0	0	0	
	Wittenberger Str. 16/19	49	49	5	10,2	0	0	0	0	0	0	0	
	Wittenberger Str. 20-26	77	77	7	9,1	0	0	0	0	0	0	0	

WG Frohe Zukunft	Freyburger Str. 1/2	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss
	Wittenberger Str. 7-9	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss
BWG	Wittenberger Str. 6	43	0	-	-	-	-	43	100	-	-	-	Abriss März 2005
	Wittenberger Str. 4/5	86		k.A.								86	Verkauf
HWG mbH	Genthiner Str. 4	81	81	4	4,9	0	0	0	0	0	0	0	
	Jessener Str. 18-24	40	40	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
	Jessener Str. 26-34	50	50	1	2	0	0	0	0	0	0	0	
	Jessener Str. 9	128	0	-	-	-	-	128	100	-	-	-	Abriss 31.12.06
	Jessener Str. 36	117	0	-	-	-	-	117	100	-	-	-	Abriss
	Jessener Str. 2-12	60	60	6	10	0	0	0	0	0	0	0	
	Jessener Str. 1-5	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss Mai 2005
	Wittenberger Str. 14/15	29	29	4	13,8	0	0	0	0	0	0	0	
HW Freiheit	Genthiner Str. 5-15	110	109	7	6,4	0	0	0	0	0	0	0	
gesamt		1.457	750	119	15,9	0	0	832	43,1	0	0	88	

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

III. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
Bauverein Halle & Leuna e.G.	Staßfurter Str. 13-21	89	89	19	21,3	0	0	0	0	0	0	0	
	Querfurter Str. 1-11	60	60	14	23,3	0	0	0	0	0	0	1	
WG Frohe Zukunft	Weißenfelser Str. 40-50	59	59	1	1,7	0	0	0	0	0	0	0	
	Stendaler Str. 9-16	80	57	11	19,3	0	0	0	0	0	0	23	Stilllegung von 23 WE
	Stendaler Str. 17-20	40	31	6	19,4	0	0	0	0	0	0	9	Stilllegung von 9 WE
	Ascherslebener Str. 11-21	110	84	15	17,9	0	0	0	0	0	0	26	Stilllegung von 26 WE
	Staßfurter Str. 1-3	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss 2002
WG Eisenbahn	Stendaler Str. 1-8	60		k.A.								60	Verkauf 2010
	Zeitzer Str. 11-18	78		k.A.								78	Verkauf 2011
HWG mbH	Ascherslebener Str. 1-10	100	100	6	6	0	0	0	0	0	0	0	
	Querfurter Str. 2-8	40	40	2	5	0	0	0	0	0	0	0	
	Querfurter Str. 12	41	0	-	-	-	-	41	100	-	-	-	Abriss 31.5.2004
	Querfurter Str. 14-18	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss 31.5.2004

	Querfurter Str. 20/22	88	0	-	-	-	-	88	100	-	-	-	Abriss 31.5.2004
	Querfurter Str. 24/26	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss 31.5.2004
	Roßlauer Str. 5-8	40	40	1	2,5	0	0	0	0	0	0	0	
	Roßlauer Str. 9-12	40	40	2	5	0	0	0	0	0	0	0	
	Staßfurter Str. 4-12	90	90	2	2,2	0	0	0	0	0	0	0	
	Staßfurter Str. 42-47	60	60	2	3,3	0	0	0	0	0	0	0	
	Wernigeröder Str. 1-10	100	100	3	3	0	0	0	0	0	0	0	
	Zeitzer Str. 19- 24	60	60	1	1,7	0	0	0	0	0	0	0	
HW Freiheit	Querfurter Str. 28/32	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss Mai 2004
gesamt		1.706	910	85	9,3	0	0	600	36,2	0	0	196	

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

IV. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
WG Frohe Zukunft	A. Roth Str. 16-30	80	70	12	17,1	0	0	0	0	0	0	10	
	A. Lamprecht Str. 1,3...	60	60	7	11,7	0	0	0	0	0	0	0	
	A. Lamprecht Str. 2,4...	60	60	4	8,7	0	0	0	0	0	0	0	
	A. Roth Str. 1,3-7	40	40	5	12,5	0	0	0	0	0	0	0	
HIS	A. Roth Str. 21-27	40		k.A.								40	Verwalterwechsel
gesamt		280	230	28	12,2	0	0	0	0	0	0	50	

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

V. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
Bauverein Halle & Leuna e.G.	Hanoier Str. 71-73	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss
	Hanoier Str. 11/12	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss
	Hanoier Str. 37	43	0	-	-	-	-	43	100	-	-	-	Abriss
	Hanoier Str. 38	43	0	-	-	-	-	43	100	-	-	-	Abriss
WG Frohe Zukunft	Dresdner Str. 4-11	80	65	7	10,8	0	0	0	0	0	0	15	Stilllegung von 15 WE
	Dresdner Str. 3	43	0	-	-	-	-	43	100	-	-	-	Abriss 2001
	Coimbraer Str. 38/39	86	86	4	4,7	0	0	0	0	0	0	0	
BWG	Hanoier Str. 3- 5	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss 2003

	Hanoier Str. 6/7	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss 2003
	Hanoier Str. 39-48	100		k.A.									Verkauf ab 2012
	Hanoier Str. 58-66	90		k.A.									Verkauf ab 2012
	Hanoier Str. 68-69	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss 2004
WG Eisenbahn	Dresdner Str. 12-23	120	72	5	6,9	0	0	0	0	48	40	0	2009/10 Rückbau 48 WE
	Coimbraer Str. 11-20	100	60	2	3,3	0	0	0	0	40	40	0	2008 Rückbau 40 WE
HWG mbH	Coimbraer Str. 1-10	100	100	2	2	0	0	0	0	0	0	0	
	Coimbraer Str. 31-37	70	70	6	8,6	0	0	0	0	0	0	0	
	Dresdner Str. 1/2	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss 31.5.2004
	Hanoier Str. 13-17	205	0	-	-	-	-	205	100	-	-	-	Abriss
	Hanoier Str. 34-35	86	86	6	7	0	0	0	0	0	0	0	
	Hanoier Str. 36	43	43	3	7	0	0	0	0	0	0	0	
	Hanoier Str. 18-33	160	160	27	16,9	0	0	0	0	0	0	0	
HW Freiheit	Hanoier Str. 8-10	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss Mai 2004
	Hanoier Str. 49-57	90	90	14	15,6	0	0	0	0	0	0	0	
	Coimbraer Str. 21-30	100	0	-	-	-	-	100	100	-	-	-	Abriss
gesamt		2.290	832	76	9,1	0	0	1.165	50,9	88	3,8	15	

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

VI. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
Bauverein Halle & Leuna e.G.	Silbertaler Str. 1-4	172	0	-	-	-	-	172	100	-	-	-	Abriss
	Silbertaler Str. 9/10	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss
	Silbertaler Str. 11	43	0	-	-	-	-	43	100	-	-	-	Abriss 31.12.2005
	Silbertaler Str. 12	43		k.A.									Verkauf 10.5.2012
	Guldenstr. 25-47	111	112	16	14,3	0	0	0	0	0	0	0	
	Joachimstaler Str. 21-27	40	40	5	12,5	0	0	0	0	0	0	0	
	Dukatenstr. 2-11	100	100	11	11	0	0	0	0	0	0	0	
WG Frohe Zukunft	Joachimstaler Str. 1-19	100		k.A.								100	Verkauf 10.5.2012
	Kreuzer Str. 1-8	80	72	18	25	0	0	0	0	0	0	8	Stilllegung von 8 WE
HWG mbH	Brühlstr. 6-10	18	18	0	0	0	0	0	0	0	0	0	

	Brühlstr. 18-22	18	18	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	Brühlstr. 2	4	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	Brühlstr. 4	4	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	Brühlstr. 12-16	18	18	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	Joachimstaler Str. 2-28	140	140	10	7,1	0	0	0	0	0	0	0
	Kreuzer Str. 9	84	84	14	16,7	0	0	0	0	0	0	0
	Kreuzer Str. 10/11	148	148	9	6,1	0	0	0	0	0	0	0
HW Freiheit	Guldenstr. 1-23	120	120	1	0,8	0	0	0	0	0	0	0
gesamt		1.329	878	84	9,6	0	0	301	22,6	0	0	108

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

VII. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
Bauverein Halle & Leuna e.G.	W. Bredel Str. 46/47	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss Mai 2004
	W. Bredel Str. 42-44	123	0	-	-	-	-	123	100	-	-	-	Abriss Mai 2004
	E. Kästner Str. 36-50	180		k.A.								180	Verkauf 30.6.2007
WG Frohe Zukunft	W. Bredel Str. 7-9	129	0	-	-	-	-	129	100	-	-	-	Abriss 2001
	W. Bredel Str. 10-13	48	0	-	-	-	-	48	100	-	-	-	Abriss 30.11.2006
	W. Bredel Str. 45	43	0	-	-	-	-	43	100	-	-	-	Abriss Mai 2001
	E. Weinert Str. 3	84	0	-	-	-	-	84	100	-	-	-	Abriss 2012
	E. Kästner Str. 12-17	72	0	-	-	-	-	72	100	-	-	-	Abriss
	E. Kästner Str. 18-25	96	0	-	-	-	-	96	100	-	-	-	Abriss
BWG	W. Bredel Str. 20-24	60	0	-	-	-	-	60	100	-	-	-	Abriss 2007
	E. Weinert Str. 9-15	84	0	-	-	-	-	84	100	-	-	-	Abriss
	E. Weinert Str. 21-25	60	0	-	-	-	-	60	100	-	-	-	Abriss
WG Eisenbahn	E. Kästner Str. 51-56	72		k.A.								72	Verkauft 2009
	E. Kästner Str. 26-33	96		k.A.								96	Verkauft 2009
	E. Weinert Str. 31-38	96	0	-	-	-	-	96	100	-	-	-	Abriss 2012
HWG mbH	E. Weinert Str. 5-8	48	0	-	-	-	-	48	100	-	-	-	Abriss
	E. Weinert Str. 17-20	48	0	-	-	-	-	48	100	-	-	-	Abriss 2007
	E. Weinert Str. 27-30	48	0	-	-	-	-	48	100	-	-	-	Abriss 2005
	W. Bredel Str. 1-6	72	0	-	-	-	-	72	100	-	-	-	Abriss 2007
	W. Bredel Str. 14-19	72	0	-	-	-	-	72	100	-	-	-	Abriss 2005
	W. Bredel Str.	204	0	-	-	-	-	204	100	-	-	-	Abriss

	25-41												
HW Freiheit	E. Kästner Str. 1-11	145	142	24	16,9	0	0	0	0	0	0	0	
	E. Weinert Str. 1-2	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss 2004
gesamt		2.052	142	24	16,9	0	0	1.559	76	0	0	348	

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

VIII. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
WG Frohe Zukunft	Am Hohen Ufer 40/41	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss 2002
	Am Hohen Ufer 42	42	0	-	-	-	-	42	100	-	-	-	Abriss 2002
	Rohrweg 5	43	0	-	-	-	-	43	100	-	-	-	Abriss 1999
	Rohrweg 1,3	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss 2001
	Riedweg 2	43	0	-	-	-	-	43	100	-	-	-	Abriss 2001
HWG mbH	Am Hohen Ufer 43/44	86	0	-	-	-	-	86	100	-	-	-	Abriss
	Rohrweg 7	43	0	-	-	-	-	43	100	-	-	-	Abriss 2003
HW Freiheit	Schilfstr. 3,5,7	190	24	3	12,5	0	0	0	0	78	41,1	0	Rückbau von 2 Etagen, -78 WE
	Schilfstr. 11,13, -31		88	7	8	0	0	0	0			0	
	Am Hohen Ufer 9-24	189	188	11	5,8	0	0	0	0	0	0	0	
	Am Hohen Ufer 1-8	96	96	7	7,3	0	0	0	0	0	0	0	
	Riedweg 1-13	167	56	4	7,1	0	0	0	0	63	37,7	0	Rückbau von 2 Etagen, -63 WE
	Riedweg 17-27		48	4	8,3	0	0	0	0			0	
	Riedweg 4,6,8	120	0	-	-	-	-	120	100	-	-	-	Abriss 2003
	Am Hohen Ufer 25-39	179	179	8	4,5	0	0	0	0	0	0	0	
gesamt		1.370	679	44	6,5	0	0	549	40,1	141	10,3	0	

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

IX. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
Bauverein Halle & Leuna e.G.	Wettiner Str. 1-4	48	48	8	16,7	0	0	0	0	0	0	0	
WG Frohe Zukunft	Wörlitzer Str. 6-11	71	0	-	-	-	-	71	100	-	-	-	Abriss
BWG	Alte Heer Str. 230-234	60		k.A.									Verkauf ab 2012
	Alte Heer Str. 235-240	60		k.A.									Verkauf ab 2012
	Weißenfels Str. 51	84		k.A.								84	Verkauf Sept. 2010
WG Eisenbahn	Weißenfels Str. 47	84		k.A.								84	Verkauf 2011
HWG mbH	Kasseler Str. 64	2	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
	Weißenfels	73	75	4	5,3	0	0	0	0	0	0	0	

	Str. 21												
	Weißenfelser Str. 53	84	84	12	14,3	0	0	0	0	0	0	0	
HIS	Weißenfelser Str. 25-37	84		k.A.								84	Verwalterwechsel
HW Freiheit	Alte Heer Str. 200-205	72	72	17	23,6	0	0	0	0	0	0	0	
	Alte Heer Str. 206-211	60	60	7	11,7	0	0	0	0	0	0	0	
	Alte Heer Str. 212-217	72	72	10	13,9	0	0	0	0	0	0	0	
	Weißenfelser Str. 49	84	84	6	7,1	0	0	0	0	0	0	0	
	Weißenfelser Str. 23	84	84	2	2,4	0	0	0	0	0	0	0	
	Weißenfelser Str. 45	64	64	1	1,6	0	0	0	0	0	0	0	
gesamt		1.086	645	67	10,4	0	0	71	6,5	0	0	252	

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

X. Wohnkomplex

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
Bauverein Halle & Leuna e.G.	Am Rosengarten 80-80e	72		k.A.								72	Verkauf 30.6.2007
BWG	Robinienweg 25	84		k.A.								84	Verkauf 2010
HW Freiheit	Robinienweg 1-8	96	0	-	-	-	-	96	100	-	-	-	Abriss 2009
	Robinienweg 9-14	72	0	-	-	-	-	72	100	-	-	-	Abriss 2009
	Am Rosengarten 82-82e	72	0	-	-	-	-	72	100	-	-	-	Abriss 2008
	Am Rosengarten 83-83e	72	72	14	19,4	0	0	0	0	0	0	0	
HWG mbH	Robinienweg 15-19	60	0	-	-	-	-	60	100	-	-	-	Abriss 2012
	Robinienweg 20-24	59	0	-	-	-	-	59	100	-	-	-	Abriss 2012
	Robinienweg 26	83	83	42	50,6	0	0	0	0	0	0	0	
HIS	Am Rosengarten 81-81e	72		k.A.								72	Verwalterwechsel
gesamt		742	155	56	36,1	0	0	359	33,1	0	0	228	

Anmerkungen: WE = Wohneinheit; k.A. = keine Angabe. Quelle: HWF eG 30.5.2013

Alle Wohnkomplexe der Silberhöhe insgesamt

Unternehmen	Straße, Hausnummer	Anzahl WE (Beginn)	Anzahl WE (31.3.2013)	Leerstand		Davon leergezogen		abgerissen		rückgebaut		Sonstige Veränd.	Bemerkung
				WE	%	WE	%	WE	%	WE	%		
gesamt		13.452	6.661	612	10,8	0	0	5.786	43	229	1,7	1425	

Anhang 2: Daten Bürgerumfrage Halle 2012 – stadtteilbezogene Auswertung „Silberhöhe“

Die Auswertung wurde im Auftrag von Katrin Harm durchgeführt.

Als Referenz dienen die Daten der Gesamtstadt.

Bei Subgruppenbetrachtungen ergeben sich für die Silberhöhe teilweise sehr kleine Fallzahlen in den einzelnen Subgruppen (z.B. „noch nicht erwerbstätig“ N = 4); diese Fälle sind rot gekennzeichnet.

Merkmal/Variable	Daten Gesamtstadt	Daten Silberhöhe
N = Anzahl der Befragten	2.929	142 (= gesamt, je nach Variable weniger Angaben)
Geschlecht (in %)		
weiblich	56,7	54,3
männlich	43,3	45,7
Alter in 5 Gruppen (in %)		
18-29-Jährige	17,7	12,0
30-44-Jährige	18,4	9,0
45-59-Jährige	25,0	38,3
60-74-Jährige	28,1	31,6
über 74 Jahre	10,8	9,0
Alter: Mittelwert in Jahren	51,7	55,2
monatliches Nettohaushaltseinkommen in 5 Gruppen (in %)		
bis 600€	6,5	8,3
601 bis 1.200€	19,8	37,9
1201 bis 1.800€	23,1	28,0
1.801 bis 2.500€	24,4	18,9
über 2.500€	26,2	6,8
Bildungsstatus (in %)		
noch in der Schulausbildung	0,3	0,7
Schule ohne Abschluss beendet	1,3	1,4
Volks- bzw. Hauptschulabschluss	10,6	15,8
Realschulabschluss	12,2	13,7
POS 8. (9. Klasse nach 1965)	4,4	11,5
POS 10. Klasse (vor 1965: 8. Klasse)	24,4	38,1
Fachhochschulreife/fachgebundene Hochschulreife	13,0	7,9
Abitur	30,3	5,8
anderer Abschluss	3,6	5,0
Bildungsstatus in 4 Gruppen (in %)		
Abschluss vor 10. Klasse	14,9	27,3
Abschluss 10. Klasse	36,6	51,8
Abschluss höher als 10. Klasse	43,5	13,7
sonstiger/kein Abschluss, noch in der Schulausbildung	5,0	7,2

	[Gesamtstadt]	[Silberhöhe]
Erwerbsstatus (in %)		
vollzeit-erwerbstätig (35h und mehr)	36,4	24,6
teilzeit-erwerbstätig	8,4	8,7
beschäftigt im Rahmen eines Arbeitsprogramms	0,6	2,9
Schüler/Student	8,2	2,2
Auszubildender	1,1	0,7
z. Z. arbeitslos	5,3	13,8
Rentner/Pensionär	35,2	37,7
im Altersübergang/Vorruhestand	1,3	0,7
Wehr-/Zivildienst bzw. freiwill. Jahr	0,2	0,7
Hausfrau/Hausmann	0,8	1,4
In Elternzeit	1,1	2,9
aus anderen Gründen nicht erwerbstätig	1,5	3,6
Erwerbsstatus in 4 Gruppen (in %)		
noch nicht erwerbstätig	9,3	2,9
erwerbstätig	46,8	39,9
nicht erwerbstätig	7,4	18,8
nicht mehr erwerbstätig	36,6	38,4
Wohnungsausstattung (in %)		
Kellerraum/Dachboden	87,0	87,0
Isolierglasfenster	73,5	55,8
Balkon/Wintergarten/Terrasse	71,8	85,6
Tageslichtbad	62,5	23,0
Gasheizung	46,7	2,9
Garten/Gartennutzung	29,9	1,4
PKW-Stellplatz	29,1	4,3
Gäste-WC	21,3	0,7
Parkettböden	20,1	3,6
Aufzug	13,0	7,2
zusätzl. Kaminofen	7,3	1,4
Ölheizung	5,0	2,2
Stuckdecken	3,9	0,0
Solar-/Photovoltaikanlage	3,0	0,0
Pelletheizung	1,4	2,9
Umzugspotential (in %)		
ja	12,3	15,4
eventuell	19,0	23,5
nein	68,7	61,0
Umzugspotential (Antworten ja + möglicherweise) in Abhängigkeit vom Haushaltseinkommen (in % der Umzugswilligen der jeweiligen Einkommensgruppe)		
bis 600€	55,0	54,5
601 bis 1.200€	36,9	39,1
1.201 bis 1.800€	28,1	27,0
1.801 bis 2.500€	26,6	40,0
über 2.500€	27,3	55,6
		Gesamt: 38,3

	[Gesamtstadt]	[Silberhöhe]
Umzugsziele (in % des Umzugspotentials)		
gleiches Stadtviertel	27,7	14,8
anderes Stadtviertel	23,4	38,9
Ostdeutschland	3,6	11,1
Westdeutschland	6,6	1,9
Saalekreis	4,7	5,6
Ausland	1,8	3,7
noch nicht entschieden	32,3	24,1
Verbundenheit (in %)		
Mit der Stadt Halle		
ja, sehr eng	58,5	61,0
etwas	36,9	35,5
überhaupt nicht	4,6	3,5
Mit dem Stadtviertel		
ja, sehr eng	44,8	29,8
etwas	43,1	51,2
überhaupt nicht	12,1	19,0
Mit Sachsen-Anhalt		
ja, sehr eng	33,3	40,5
etwas	48,3	44,1
überhaupt nicht	18,4	15,3
Mit Mitteldeutschland		
ja, sehr eng	39,4	41,6
etwas	47,4	41,6
überhaupt nicht	13,2	16,8
Stadtentwicklungsthemen – Mittelwerte von 1 = sehr unwichtig bis 5 = sehr wichtig	$\emptyset = 3,606$	$\emptyset = 3,600$
- Sicherung preisgünstigen Wohnraums	4,38	4,66
- Stärkung der Familienfreundlichkeit	4,26	4,34
- Erhalt des vielfältigen Kulturangebotes	4,19	4,05
- Sicherung/Erhalt der Altbauten in der Innenstadt	4,17	4,04
- Stärkung der Attraktivität der Altstadt	3,95	3,88
- Stärkere Anpassung an die Bedürfnisse Älterer	3,94	4,12
- Leitthema Vorfahrt für Bildung und Wissenschaft	3,86	3,73
- Abriss leer stehender Häuser am Stadtrand	3,76	3,92
- Klimaschutz	3,70	3,84
- Erhalt/weitere Sanierung des ÖPNV	3,67	3,56
- Erhalt der autoarmen Altstadt	3,62	3,51
- Neugestaltung Stadteingang am Riebeckplatz	3,53	3,53
- Stadt am Fluss	3,29	3,17

- Priorität für die Stärkung der Innenstadt	3,26	2,95
- Schaffung weiterer Gewerbe- und Industriegebiete	3,20	3,26
- Erholungs- und Freizeitraum Hufeisensee	3,02	3,08
- Bereitstellung von Bauflächen für Einfamilienhäuser	2,65	2,56
- Bewerbung Bundesgartenschau	2,46	2,60
Differenzierte Betrachtung der Probleme im Stadtviertel – Mittelwerte von 1 = kein Problem bis 5 = großes Problem	[Gesamtstadt]	[Silberhöhe]
Probleme allgemein	2,65	3,17
Probleme 1. Ordnung	2,87	3,70
Probleme 2. Ordnung	2,37	2,40
mutwillige Zerstörung (z.B. Haltestellen)	3,40	4,37
Hundekot auf Fußwegen/freilaufende Hunde	3,36	3,86
besprühte Hauswände (Graffiti)	3,22	3,85
Schmutz und Müll in den Straßen	2,99	3,65
leer stehende heruntergekommene Häuser	2,79	3,26
Gewalt und Kriminalität	2,67	3,45
Betrunkene in der Öffentlichkeit	2,57	3,78
Treffpunkte lärmender Menschen	2,41	3,57
zu schnell fahrende Autos/Falschparker	2,80	2,79
schlechte Umweltbedingungen	2,49	2,70
schlechte Internetversorgung	2,31	1,88
unzureichende Straßenbeleuchtung	2,27	2,47
fehlende Grünanlagen	2,10	2,35
Zufriedenheit (Antworten eher und sehr zufrieden) in %		
Zufriedenheit mit der Wohnung	71,7	57,0
Zufriedenheit mit der Wohnumgebung	70,5	48,2
Zufriedenheit mit dem Leben	67,2	47,8

Politisches Interesse (in %)	[Gesamtstadt]	[Silberhöhe]
Politik allgemein		
gar nicht	7,2	12,4
kaum	11,8	15,3
teils, teils	17,9	23,4
etwas	30,9	27,0
sehr	32,3	21,9
kommunale Politik		
gar nicht	8,4	15,9
kaum	15,5	19,0
teils, teils	23,7	23,0
etwas	31,4	26,2
sehr	21,0	15,9
Mitarbeit in einer Partei		
gar nicht	69,4	72,7
kaum	19,3	15,6
teils, teils	6,9	8,6
etwas	3,1	3,1
sehr	1,3	0,0
Politisches Interesse (Antworten etwas/sehr interessiert) (in Abhängigkeit vom gruppierten Bildungsstatus in %)		
Politik allgemein	Gesamt: 63,9	Gesamt: 48,9
Abschluss vor 10. Klasse	56,1	50,0
Abschluss 10. Klasse	56,7	50,0
Abschluss höher als 10. Klasse	74,7	63,1
sonstiger/kein Abschluss, noch in der Schulausbildung (SH: N = 8)	42,8	10,0
kommunale Politik	Gesamt: 52,9	Gesamt: 42,2
Abschluss vor 10. Klasse	43,9	47,2
Abschluss 10. Klasse	49,8	36,9
Abschluss höher als 10. Klasse	60,4	57,9
sonstiger/kein Abschluss, noch in der Schulausbildung (SH: N = 8)	33,1	25,0
Mitarbeit in einer Partei	Gesamt: 4,6	Gesamt: 3,1
Abschluss vor 10. Klasse	2,1	0,0
Abschluss 10. Klasse	4,2	4,5
Abschluss höher als 10. Klasse	5,7	5,3
sonstiger/kein Abschluss, noch in der Schulausbildung (SH: N = 8)	4,0	0,0

Politisches Interesse (Antworten etwas/sehr interessiert) (in Abhängigkeit vom gruppierten Erwerbsstatus in %)	[Gesamtstadt]	[Silberhöhe]
Politik allgemein	Gesamt: 63,5	Gesamt: 49,3
noch nicht erwerbstätig (SH: N = 4)	65,3	25,0
erwerbstätig	61,5	55,5
nicht erwerbstätig	49,5	40,7
nicht mehr erwerbstätig	68,8	49,1
kommunale Politik	Gesamt: 52,9	Gesamt: 42,1
noch nicht erwerbstätig (SH: N = 4)	34,6	0,0
erwerbstätig	52,0	47,1
nicht erwerbstätig	44,1	30,7
nicht mehr erwerbstätig	60,7	46,6
Mitarbeit in einer Partei	Gesamt: 4,5	Gesamt: 3,2
noch nicht erwerbstätig (SH: N = 4)	9,5	0,0
erwerbstätig	5,2	7,7
nicht erwerbstätig	6,0	0,0
nicht mehr erwerbstätig	1,9	0,0
Politisches Interesse (Antworten etwas/sehr interessiert) (in Abhängigkeit vom gruppierten Haushaltseinkommen in %)		
Politik allgemein	Gesamt: 64,2	Gesamt: 50,7
bis 600€ (SH: N = 10)	48,2	63,7
601 bis 1.200€	53,2	44,6
1.201 bis 1.800€	60,8	47,4
1.801 bis 2.500€	71,1	56,0
über 2.500€ (SH: N = 9)	72,6	66,7
kommunale Politik	Gesamt: 53,7	Gesamt: 42,7
bis 600€ (SH: N = 10)	33,3	40,0
601 bis 1.200€	41,1	39,0
1.201 bis 1.800€	52,2	44,7
1.801 bis 2.500€	60,9	42,3
über 2.500€ (SH: N = 9)	61,9	55,5
Mitarbeit in einer Partei	Gesamt: 4,5	Gesamt: 3,3
bis 600€ (SH: N = 10)	11,0	0,0
601 bis 1.200€	4,4	4,9
1.201 bis 1.800€	3,1	2,7
1.801 bis 2.500€	3,2	0,0
über 2.500€ (SH: N = 9)	6,5	11,1

Politisches Interesse (Antworten etwas/sehr interessiert) (in Abhängigkeit vom Alter (Altersgruppen) in %)	[Gesamtstadt]	[Silberhöhe]
Politik allgemein	Gesamt: 63,5	Gesamt: 46,6
18-29-Jährige	54,4	29,4
30-44-Jährige	56,1	30,8
45-59-Jährige	65,6	53,0
60-74-Jährige	70,7	53,6
über 74 Jahre	67,5	38,5
kommunale Politik	Gesamt: 53,0	Gesamt: 41,8
18-29-Jährige	32,0	12,6
30-44-Jährige	49,0	33,3
45-59-Jährige	57,1	46,7
60-74-Jährige	63,9	47,3
über 74 Jahre	57,3	54,6
Mitarbeit in einer Partei	Gesamt: 4,5	Gesamt: 3,3
18-29-Jährige	7,4	0,0
30-44-Jährige	4,2	8,3
45-59-Jährige	5,9	6,5
60-74-Jährige	2,3	0,0
über 74 Jahre	2,0	0,0
Politisches Interesse (Antworten etwas/sehr interessiert) (in Abhängigkeit vom Geschlecht in %)		
Politik allgemein	Gesamt: 63,6	Gesamt: 47,7
Männer	70,6	52,8
Frauen	57,7	44,0
kommunale Politik	Gesamt: 52,8	Gesamt: 41,6
Männer	56,1	46,2
Frauen	50,0	38,3
Mitarbeit in einer Partei	Gesamt: 4,6	Gesamt: 3,2
Männer	6,5	1,9
Frauen	3,1	4,2
Mitgliedschaft in Vereinen in %		
keine Vereinsmitgliedschaft	61,5	78,3
Mitglied in einem Verein	22,0	12,6
Mitglied in zwei Vereinen	10,0	7,0
Mitglied in drei oder mehr Vereinen	6,5	2,1
Mitgliedschaft in Vereinen (Antworten ja) (in Abhängigkeit vom gruppierten Bildungsstatus in %)	Gesamt: 39,2	Gesamt: 21,6
Abschluss vor 10. Klasse	26,9	15,8
Abschluss 10. Klasse	30,5	25,0
Abschluss höher als 10. Klasse	51,3	15,8
sonstiger/kein Abschluss, noch in der Schulausbildung (SH: N = 10)	35,0	30,0

Mitgliedschaft in Vereinen (Antworten ja) (in Abhängigkeit vom gruppierten Erwerbsstatus in %)	[Gesamtstadt]	[Silberhöhe]
	Gesamt: 38,9	Gesamt: 21,7
noch nicht erwerbstätig (SH: N = 4)	47,9	0,0
erwerbstätig	43,1	29,1
nicht erwerbstätig	29,4	11,5
nicht mehr erwerbstätig	33,2	20,8
Mitgliedschaft in Vereinen (Antworten ja) (in Abhängigkeit vom gruppierten Haushaltseinkommen in %)	Gesamt: 39,8	Gesamt: 21,8
bis 600€ (SH: N = 11)	33,3	18,2
601 bis 1.200€	33,1	22,0
1.201 bis 1.800€	32,5	18,4
1.801 bis 2.500€	41,8	24,0
über 2.500€ (SH: N = 9)	50,9	33,3
Mitgliedschaft in Vereinen (Antworten ja) (in Abhängigkeit vom Alter (Altersgruppen) in %)	Gesamt: 38,9	Gesamt: 20,9
18-29-Jährige	42,7	6,3
30-44-Jährige	47,6	15,4
45-59-Jährige	38,3	28,0
60-74-Jährige	34,6	21,4
über 74 Jahre	30,9	15,4
Mitgliedschaft in Vereinen (Antworten ja) (in Abhängigkeit vom Geschlecht in %)	Gesamt: 38,9	Gesamt: 20,9
Männer	41,5	20,7
Frauen	36,7	21,1
Mitgliedschaft nach Vereinsbereichen (in %)		
Sportbereich	14,1	7,7
Bereich Freizeit und Geselligkeit	9,3	5,6
Bereich berufliche Interessenvertretung	7,8	5,6
andere Vereine (vorrangig Kleingarten)	6,1	2,1
kirchlicher/religiöser Bereich	5,7	0,7
Bereich Schule/Kindergarten	5,4	1,4
sozialer Bereich	4,1	2,8
künstlerischer Bereich	3,8	1,4
Bereich Umwelt-, Natur oder Tierschutz	3,4	3,5
Bereich sonstiger bürgerschaftlicher Aktivität am Wohnort	2,3	0,0
Politik	1,8	0,0
Unfall- und Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr (N Halle = 47)	1,6	0,7
Gesundheitsbereich (N Halle = 42)	1,4	1,4

Engagement (Nennungen: mehrmals im Jahr + mehrmals im Monat) (in %) (> SH 9,2% > N = 13 engagierte Befragte)	[Gesamtstadt]	[Silberhöhe]
	26,4	9,2
Aussagen zu Fremdenfeindlichkeit, Integration und Immigration (in %)		
Rassismus und Fremdenfeindlichkeit machen mir Angst.		
stimme gar nicht zu	5,5	2,2
stimme eher nicht zu	11,6	13,4
teils, teils	24,0	33,6
stimme eher zu	29,9	26,9
stimme voll und ganz zu	28,9	23,9
Rassismus und Fremdenfeindlichkeit kommen in Halle nicht vor.		
stimme gar nicht zu	20,6	18,6
stimme eher nicht zu	34,0	24,8
teils, teils	34,2	45,7
stimme eher zu	9,6	8,5
stimme voll und ganz zu	1,6	2,3
Es gibt zu wenige Kontaktmöglichkeiten zwischen Migranten und Hallensern.		
stimme gar nicht zu	11,3	11,7
stimme eher nicht zu	20,2	20,8
teils, teils	44,5	53,3
stimme eher zu	20,4	9,2
stimme voll und ganz zu	3,8	5,0
Die Einwanderung von Migranten nach Halle sollte größere Unterstützung finden.		
stimme gar nicht zu	16,3	19,4
stimme eher nicht zu	25,1	28,2
teils, teils	38,3	42,7
stimme eher zu	15,3	9,7
stimme voll und ganz zu	5,0	0,0
Kontakte zu in Deutschland lebenden Ausländern (Antworten „ja“) (in %)		
Familie/Verwandtschaft	13,5	15,4
Arbeitsplatz	30,2	16,4
Nachbarschaft	21,6	27,8
Freundes- und Bekanntenkreis	34,5	25,8

Anhang 3: Liste der Interview- und Gesprächspartner

Interviews (mit Tonaufzeichnung)	Datum
Frau Mally und Frau Kuhn, Mitarbeiterinnen im Fachbereich Planung	15.4.2013
Frau Haupt, Vorstandsmitglied Forum Silberhöhe; Mitglied in der Bürgerinitiative Silberhöhe; Stadträtin, Fraktion die Linke	21.5.2013
Herr Bantle, Stadtteilkoordinator	30.5.2013
Frau Jahn; Stadtprojekt Silberstreif	31.5.2013
Frau Wunderlich, Leiterin des sozio-kulturellen Zentrums „Schöpfkelle“	07.6.2013
Gruppeninterview mit einer Töpfergruppe in der „Schöpfkelle“	14.6.2013
Herr Düben, Bereichsleiter HWG	28.6.2013
Herr Neumann; Vorstandsmitglied der Wohnungsgenossenschaft „Freiheit“	28.6.2013
Herr Sydow, Technischer Leiter, Wohnungsgenossenschaft „Frohe Zukunft“	22.7.2013
Frau Bräuning, Stadtteilzeitung	29.7.2013
Gespräche (ohne Tonaufzeichnung)	
Herr Stäglin, Beigeordneter, Geschäftsbereich II, Stadtentwicklung und Umwelt), und Herr Golnik (zeitweise anwesend), Fachbereichsleiter Planung	31.7.2013
Herr Kneissl, Leiter der Sekundarschule Halle Süd	06.9.2013